Offa 79, 2022, 29–51. DOI: https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2. • CC-BY 4.0
Eingereicht: 01.09.2021 | Begutachtet: 10.11.2022 | Veröffentlicht: 01.09.2023

Protestforschung in der Archäologie des 20. Jahrhunderts

Ulrich Müller

ABSTRACT

The paper focuses on the potentials, but also the challenges of archaeological research to identify protest actions and modes, especially those of social movements. To this purpose, concepts of protest action and protest modes from political science and social science research are first introduced with a focus on social movements. The very heterogeneous approaches point out that the analysis of materialized practices of protest is rather in the background. In the following, four archaeologically investigated protest sites are briefly presented: the camp at the Nevada Test Site (NTS), Nevada, USA, the protest at the airbase of Greenham Common in Berkshire, England, the Endcliffe Protest Camp, Derbyshire, England, and the protest in the course of road construction at Twyford Down, Hampshire, England. At these sites, modes of protest are studied at the levels of internal and external communication, cooperation and confrontation, and performativity and mediality. This particularly involves the spatial actions of the participants, but also the question of object-oriented processes of allocation. Finally, a brief glimpse at the culture of remembrance at places of protest will be taken. In summary, the need for an integrative approach is highlighted. This includes the integration of the diverse historical materials as well as the need for more comprehensive archaeological excavations. A *practice architectures* approach is also seen as useful for mapping the complex and dynamic interactions of actors and objects before, during, and after a protest.

Keywords: Modern Era, Archaeology of protest, Camps, Anti-nuclear movement, Environmental movement

ZUSAMMENFASSUNG

Der Beitrag blickt auf die Möglichkeiten, aber auch Schwierigkeiten der archäologischen Forschung, Protesthandeln und Protestformen insbesondere sozialer Bewegungen sichtbar zu machen. Hierzu werden zunächst Konzepte von Protesthandeln und Protestformen aus der politik- und sozialwissenschaftlichen Forschung mit Blick auf die sozialen Bewegungen vorgestellt. Die sehr heterogenen Ansätze zeigen, dass die Analyse materialisierter Praktiken von Protest eher im Hintergrund steht. Nachfolgend werden vier archäologisch untersuchte Protestorte kurz vorgestellt: das Camp an der Nevada Test Site (NTS), Nevada, USA, der Protest am Luftwaffenstützpunkt von Greenham Common in Berkshire, England, das Endcliffe Protest Camp, Derbyshire, England, und der Protest im Zuge des Straßenbaues bei Twyford Down, Hampshire, England. An diesen Plätzen werden Protestformen auf den Ebenen der internen und externen Kommunikation, der Kooperation und Konfrontation sowie der Performativität und Medialität untersucht. Diese betrifft insbesondere das Raumhandeln der Akteure*innen, aber auch die Frage nach den objektorientierten Zuschreibungsprozessen. Abschließend wird noch kurz ein Blick auf die Erinnerungskultur an Orten des Protestes geworfen. Zusammenfassend wird die Notwendigkeit eines integrativen Ansatzes herausgestellt. Dies schließt die Einbeziehung der vielfältigen historischen Materialien ebenso mit ein wie die Forderung nach umfassenderen archäologischen Grabungen. Ein *practice architectures*-Ansatz wird darüber hinaus als tragfähig angesehen, um die komplexen und dynamischen Interaktionen von Akteuren*innen und Objekten vor, während und nach einem Protest abzubilden.

Schlagwörter: Neuzeit, Archäologie des Protests, Camps, Anti-Atomkraftbewegung, Umweltschutzbewegung

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

PROTESTFORSCHUNG IN DER ARCHÄOLOGIE DES 20. JAHRHUNDERTS – EINIGE GEDANKEN[1]

Auf der Kleingartenanlage Prüner Schlag, die seit dem frühen 20. Jahrhundert am Rand der Stadt Kiel angelegt wurde, steht seit 2021 ein Möbelhaus (Müller/Breiner 2022). Das rund 184 000 m² große Areal war nicht nur ein Biotop für Pflanzen und Tiere, sondern bot Raum für gesellschaftliche Vielfalt und gemeinsames Leben über Generationen, Nationalitäten und Berufe hinweg. Der Protest gegenüber der Zerstörung äußerte sich vielfältig und wurde erst durch einen Bürgerentscheid beendet, der knapp für den Bau des Möbelhauses votierte. Obwohl ab 2013/2014 das Unternehmen begann, Teile der ehemaligen Kleingartensiedlung in Bauland zu verwandeln, bestanden Parzellen noch bis 2020. Auf dem heutigen Gelände sind nur noch wenige Spuren der ehemaligen Kleingärtenvegetation als Ausgleichsflächen sichtbar. Archäologische Untersuchungen haben die Lebenswelt der Kleingärtner*innen erschlossen, doch materielle Spuren der Proteste fanden sich dabei kaum (ebd.).

An dem einleitenden Beispiel kann vieles aufgezeigt werden, doch steht es in diesem Zusammenhang für (Un-)Sichtbarkeiten und (Un-)Sichtbarmachungen von Protest. Anders als Putsch und Revolution wird man Protest und Widerstand – dem alltäglichen Sprachgefühl folgend – eher kleinskalig verorten. Während Revolutionen grundlegend und umfassend sind, können Aufstände lokaler verstanden werden, und Proteste oder Widerstände müssen nicht unmittelbar auf eine grundlegende Veränderung abzielen. Was auf den ersten Blick eingängig erscheint, stellt sich in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung als deutlich komplexer heraus. Fachdisziplinen, die sich mit Protest im weitesten Sinne beschäftigen (z. B. Sozialwissenschaften, Geschichte, Politikwissenschaften), kennen eine sehr weite inhaltliche Füllung sowie Abgrenzung der Begriffe und der dahinterstehenden Konzepte (Virgl 2011). Dies ist nicht nur fachlichen Kontexten oder unterschiedlichen wissenschaftlichen Schulen und Paradigmen geschuldet, sondern reflektiert auch Meinungen und Anschauungen der Forscher*innen aus unterschiedlichen historischen und/oder kulturellen Kontexten.

Allgemein kann unter Protest der verbale oder nonverbale Widerstand gegen oder die Zurückweisung von etwas verstanden werden. Protest kann in unterschiedlichen »Räumen« erfolgen, wobei hier nicht nur physische Orte, sondern auch soziale oder kulturelle Konfigurationen gemeint sind. Unter Protest verstehe ich kollektive Akte des politischen Widerspruchs, die im öffentlichen Raum stattfinden. Demokratische Gesellschaften zeichnen sich durch ein »Beteiligungsversprechen« (Buchstein/Jörke 2003, 488; Volk 2014) aus, und mittels des Protests wird sowohl die politische Mitsprache eingelöst als auch die Möglichkeit, einen bestimmten *status quo* (z. B. Entlassungen als Mittel der Sanierung) anders zu betrachten und somit weitere Handlungsoptionen zu entfalten. Protest konstituiert eine gemeinschaftliche politische Praxis und etabliert Räume und Arenen für Diskussionen und Diskurse. Auch wenn diese im Protest zunächst einen temporären Ausdruck finden, ist es das Anliegen, Alternativen innerhalb oder auch jenseits einer existierenden gesellschaftlichen Ordnung langfristig sichtbar zu machen und Veränderungen zu bewirken. Protest ist öffentlich, und in dieser Öffentlichkeit wird ein politischer Raum geschaffen, in dem die Protestierenden als neue Akteur*innen des Politischen erscheinen. An den Orten des Protestes entstehen Interaktionen und Diskurse über bestimmte Orte. Oder in den Worten des französischen Philosophen J. Rancière (2000, 107): »Was geschieht, wenn Ordnungskräfte ausgesandt werden, um eine Demonstration zu unterbinden? Was geschieht, ist die Anfechtung der Verwendung eines Ortes. […] Die Demonstranten dagegen verwandeln den Raum der Zirkulation in einen Raum, in dem die öffentlichen Dinge verhandelt werden, in den Kundgebungsraum eines Subjekts.«

In Anlehnung an Ch. Tilly (2004, 3–5) werden die Ziele oder Gründe des Protests in einer öffentlichen Kampagne geäußert, wobei die Protestformen (Modi des Protestes) aus einem historisch überlieferten Repertoire verschiedener Aktionsformen und Praktiken bestehen, zugleich aber auch neue Formen entwickelt werden können (Dallmer 2011). In jedem Falle sind diese durch die jeweiligen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen geprägt und orientieren sich zugleich an den Inhalten, Zielen und Orten des Protestes. So sind klassische Formen der Demonstrationen vielfach mit Plakaten und Transparenten verbunden. Demgegenüber ist die Technik des Cornerns[2], die auf eine gemeinschaftliche

1 Der vorliegende Beitrag ist der verschriftliche Vortrag von Verf. auf der Sitzung der AG »Theorien in der Archäologie« zum Thema »Außenseiter*innen, Randgruppen und andere Unsichtbare« auf dem 10. Deutschen Archäologiekongress in Kiel (22.–23. September 2020). Mein herzlicher Dank geht an Alexander Veling, der das vorhergehende Review organisiert und wegen der nicht von ihm zu verantwortenden Verzögerung bei der Drucklegung einer Veröffentlichung in der Offa zugestimmt hat.

2 Der Begriff »Cornern« hat seit den 2010er Jahren Einzug in die deutsche Sprache gehalten. Dabei handelt es sich um einen Scheinanglizismus, der keine wirkliche Entsprechung im Englischen besitzt (https://de.wikipedia.org/wiki/Cornern; Zugriff: 18.07.2023).

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Aneignung des öffentlichen Raumes mit Musik und Getränken sowie der Einbeziehung von Gruppen außerhalb der Protestbewegung zielt, eine vergleichsweise neue Protestform.

Im Folgenden möchte ich einige Gedanken zu den Chancen, aber auch zu den Problemen der Sichtbarmachung/Unsichtbarmachung von Protest vorstellen. Hierbei wird das 20. Jahrhundert in den Blick genommen und die Vormoderne ausgeklammert. Protest oder Widerstand sind natürlich keineswegs auf die sogenannte Moderne oder den Spätkapitalismus beschränkt, sondern ein zeitlich und räumlich übergreifendes Phänomen kollektiven Aufbegehrens. Ich bin aber der Meinung, dass eine Erforschung solcher Formen – insbesondere wenn sie mit archäologischen Techniken und Methoden erfolgt – sich an zeitgenössischen Konzepten der Politik- und Sozialwissenschaften orientieren sollte. Die Untersuchung von sozialen Bewegungen und den von ihnen verwendeten Protestformen bedarf auch einer »explizit gesellschaftstheoretisch angelegten Analyseperspektive« (Vey u. a. 2019, 9), um den inzwischen zahlreichen empirischen Studien wieder Rahmung zu verschaffen. Hinzu kommt, dass Protesthandeln sich in den archäologischen Quellen des 20. Jahrhunderts sehr gut darstellen lässt.

Daher soll der Versuch unternommen werden, einige Themen aktueller Bewegungsforschung auf bereits archäologisch untersuchten Plätzen zu spiegeln. Die sozialen Bewegungen entstanden im Europa des späten 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Haunss/Ulrich 2013). In der Forschung wird zwischen älteren (z. B. Arbeiterbewegung) und neueren (z. B. Umweltbewegung) sozialen Bewegungen unterschieden (Roth/Rucht 2008), die vielfach eine transnationale und globale Ausrichtung aufweisen (Schönberger/Sutter 2009, 10). Beiden gemeinsam ist, dass sie oftmals aus einem Zusammenschluss kleinerer Initiativen, Vereine, Organisationen usw. entstanden sind, deren Vernetzung auch zu einem höheren Maß an Organisation führte. Soziale Bewegungen sind in jedem Falle ein Ausdruck von gesamtgesellschaftlichen Dynamiken, deren Wirkung auf den ersten Blick in der Veränderung alltäglicher Lebenspraxen beruht. Soziale Bewegungen zeichnen sich vielfach durch eine Heterogenität der Protestformen aus, kombinieren oder verschneiden verschiedene (kollektive) Aktionen aus ihrem Aktionsrepertoire und entwickeln zudem neue Formen. Auch wenn sich vermutlich die sozialen Bewegungen des 19.–21. Jahrhunderts nicht unmittelbar mit Phänomenen vormoderner oder prähistorischer Epochen vergleichen lassen, so könnten die genannten Aspekte durchaus hilfreich für deren Erfassung in früheren Zeiten sein.

PROTESTFORSCHUNG(SGESCHICHTE) ZWISCHEN POLITIK- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN UND ARCHÄOLOGIE

Proteste und Bewegungen werden international vor allem von den Politik- und Sozialwissenschaften (z. B. Roth/Rucht 2008; Hauss/Ullrich 2013; Ullrich 2019), aber auch der Philosophie (z. B. Därmann 2020; Dorlin 2020) und der Geographie (z. B. Awock 2020; Scholl 2020) untersucht. Dabei stehen elaborierte theoretische Ansätze neben empirischen Studien. Mit Blick auf die zunehmende Anzahl empirischer Studien und vor dem Hintergrund einer zunehmend poststrukturalistischen Fragmentierung betont eine jüngere marxistisch orientierte Forschung, dass »soziale Bewegungen als Ausdruck gesamtgesellschaftlicher Dynamiken« anzusehen sind. So identifizieren J. Vey, J. Leinius und I. Hagemann (2019) fünf Eckpunkte etablierter Forschungspraxen und leiten daraus ab, dass (1) poststrukturalistische Ansätze soziale Bewegungen als Phänomene des Politischen betrachten müssen, (2) soziale Bewegungen als Ursprung und Ausdruck diskursiver Dynamiken wahrzunehmen sind, (3) Macht ein Schlüssel zum Verständnis sozialer Bewegungen ist, (4) eine enge Verbindung von Theorie und Empirie erfolgen muss und (5) »Forschungspraxis und Forschungsbeziehungen kritisch zu reflektieren und ihren Einfluss auf die gewonnenen Erkenntnisse deutlich zu artikulieren« (Vey u. a. 2019, 30) sind, was letztlich die aktive Positionierung der Forscher*innen beinhaltet.

Es fehlt nicht an Versuchen, Protesthandeln und Protestformen zu typologisieren (zum Folgenden Schönberger/Sutter 2009, 15–19 mit weiteren Hinweisen). So differenzierte C. Tilly (2004) beispielsweise in gewaltsame und gewaltfreie Proteste, und H. Volkmann (1977) unterschied zwischen legalen und illegalen Modi des Protests. Diese Grenzziehung beruhte vor allem auf einer rechtlichen Perspektive, wobei mit »illegal« nicht nur militante Aktionen gemeint waren, sondern fehlende »formalisierte oder institutionalisierte« Äußerungen. In einen ähnliche Richtung zielen auch W. Kretschmer und D. Rucht (1988), wenn sie in legale, disruptive und militante Aktionen trennen. Letzterer hat eine umfassende »Typologie« entwickelt, in dem er grundlegend zwischen »konventionellen« und »verfahrensgeregelten Protestformen« einerseits und »unkonventionellen Protestformen« andererseits differenziert. Jene sind beispielsweise Beschwerden oder auch Resolutionen, juristische oder parlamentarische Auseinandersetzungen, diese meint mehr oder minder direkte Aktionen wie Boykott, Blockaden

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

oder auch physische Gewalt. Ganz ähnlich und ebenso ausgefeilt näherte sich Th. Balistier (1996) den Protesten. Zunächst zwischen demonstrativen, symbolisch expressiven und direkten Aktionsformen unterscheidend, differenziert er die Protestformen bundesrepublikanischer Bewegungen der 1980er Jahre. Derartigen elaborierten Zugängen ist wiederum die These C. Tilley (2004) entgegen zu setzen, dass meist nur ein kleines Repertoire an Protestformen eingesetzt wird, da neue Protestformen auch immer die Gefahr bergen, Protestchoreographien zu durchbrechen und an Effizienz zu verlieren.

Theoretische Ansätze zur Untersuchung von Protestformen wurden seitens der Politik- und Sozialwissenschaften entworfen; hierzu gehören nach S. Haunss (2009, 40–41) unter anderen der »*New-Social-movements*«-Ansatz, das »*Resource-mobilization-model*«, der »*Political-Opportunity-Structure*«- sowie der »*Collective-identity*«-Ansatz. Hinzu kommen in den letzten Jahren modellierende Ansätze. Hierbei wird versucht, Protest auf der Grundlage von *big data*-Analysen auf unterschiedlichen Skalenniveaus zu modellieren, wie eindringlich das »*Mass Mobilization Project*« von D. Clarke und P. Regan (2019) zeigt. Damit wird nicht nur ein Beitrag zu (historischen) Kontextualisierung geleistet, sondern insbesondere staatlichen Stellen Werkzeuge an die Hand gegeben, um im Sinne eines *predictive mapping* Protest zu erkennen oder Maßnahmen einzuleiten, um Protest zu unterbinden oder zu steuern (Davies u. a. 2013; Rotmann/Shalev 2016). Versucht man dieses heterogene Bild auf eine für die Archäologie passable Linie zu bringen, kann man sich der Aussage anschließen, dass »Protestformen und die damit verbundenen kommunikativen Strategien […] im Verlauf der historischen Entwicklung immer wieder ihre Bedeutung und Funktion« änderten (Schönberger/Sutter 2009, 18).

Die materiellen Erscheinungsformen sozialer Bewegungen und damit auch von Protest werden zwar auch in der politik- und sozialwissenschaftlichen Forschung thematisiert, doch innerhalb der Bewegungs- und Protestforschung nimmt der Blick auf die materialisierten Praktiken einen eher kleinen Raum ein (z. B. Helbrecht 2015; Jerne 2018; Teune u. a. 2018; Awock 2020). Insofern werden Studien seitens der Archäologie auch wenig wahrgenommen oder die archäologischen Zugänge sogar belächtet, obwohl gerade sie auch das wenig Sichtbare des Protestes kenntlich machen können. Auch wenn die in den 1980er und 1990er Jahren bisweilen erbitterte Auseinandersetzung zwischen Vertreter*innen eher prozessualer Ansätze auf der einen Seite und postprozessualer Zugänge auf der anderen Seite nicht nur an Bedeutung verloren hat, sondern möglicherweise auch den Archäologien im 21. Jahrhundert nicht mehr gerecht wird, lässt sich zweierlei erkennen. Die Beschäftigung der Archäologie mit Protest und Widerstand hat zwar in den letzten 40 Jahren zugenommen, und insbesondere die »Sozialarchäologie« hat mit Fragen nach sozialer Ungleichheit Themen adressiert, in denen nach Anlässen, Formen und Hintergründen von gesamtgesellschaftlichen Auseinandersetzungen (Rebellion, Revolte) gefragt wurde (Hansen/Müller 2017). Nach wie vor scheinen eher vergleichende Zugänge vorzuherrschen, die als skalierbar betrachtet und an bestimmte *trigger* geknüpft werden (z. B. Armit u. a. 2006; Thurston/Fernández-Götz 2021). Dies mag auch dem Umstand geschuldet sein, dass beispielsweise Schlachtfelder im weitesten Sinne in den archäologischen Quellen recht gut fassbar sind, aber auch großflächige Zerstörungshorizonte in Siedlungen oder Heiligtümern zunächst eher mit externen Konflikten in Verbindung gebracht werden.

Zwar ist in der Erforschung des (europäischen) Mittelalters und der frühen Neuzeit traditionell die »Schlachtfeldarchäologie« sehr präsent, doch Strategien des Protestes oder Aufruhrs werden über bildliche oder schriftliche Quellen (z. B. Bervoets/Dumolyn 2022; Kohl u. a. 2015) hinaus in ihren materiellen Praktiken sichtbar. Neben den Konflikten im konfessionellen Zeitalter (Gaimster/Gilchrist 2018) sei hier vor allem auf die zahlreichen Studien zur Sklaverei hingewiesen, in denen *resistance* bereits sehr früh thematisiert wurde (Delle 2019). Auch wenn es auf den ersten Blick so scheint, dass externe Konflike größeres Interesse hervorrufen, sind nicht nur in den historischen Archäologien innergesellschaftliche Konflikte als gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen gesellschaftlichen Gruppen, die sich sozial, kulturell oder geographisch nahe sind, in den letzten Jahrzehnten in den Blick gerückt (González-Ruibal 2019, 641). Das hierbei insbesondere in den historischen Archäologien Studien erfolgten und kontextuelle Zugänge vorherrschen, mag sicherlich den dichteren und parallelen Überlieferungen geschuldet sein. Hier hat insbesondere die Archäologie des 19.–21. Jahrhunderts wichtige methodische und inhaltliche Anstöße geliefert (Badcock/Johnston 2013; DeMarrais 2016; González-Ruibal 2019). Neben dem Themenfeld »Bürgerkrieg« wurden und werden beispielsweise (lateinamerikanische) Befreiungsbewegungen, Terrorismus, Streiks und Arbeiterbewegung, aber eben auch lokale Aufstände und Proteste untersucht, wie insbesondere ein Blick in das »International Journal of Historical Archaeology« belegt. Wegweisend für die Protestforschung waren und sind die Studien von J. Schofield (Schofield u. a. 2021; Schofield 2022), an die in den letzten Jahren immer wieder angeknüpft wurde, wenn Zeugnisse des Kalten Krieges (Schofield u. a. 2021; Cocroft/Schofield 2019) oder totalitärer Regime (Symonds/Vařeka 2020) im Fokus standen. Im deutschsprachigen Raumes kommt der Erforschung von Widerstand

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

und Protest eher eine randliche Stellung zu (Müller 2017 b; Theune 2018). Diese Themenfelder wurden im Zusammenhang mit Forschungen zum 1. und 2. Weltkrieg sowie der NS-Diktatur (z. B. Bernbeck 2017; Kersting 2020) behandelt. Mit den Untersuchungen in Gorleben hat A. Dészi (2018; 2020) an die internationale Tradition der Erforschung von Orten des Protestes und Widerstandes außerhalb totalitärer Regime angeknüpft (vgl. Shakel 2004, 53–64; Sunseri 2020). Bislang wenig diskutiert wird meines Erachtens die Frage, inwieweit eine archäologische Analyse von Protest »*embedded*« im Sinne einer teilnehmenden Beobachtung erfolgen sollte und damit in das Protesthandeln eingebunden ist (Frickel u. a. 2022). Eine solche eingebundene Forschung wird seitens der Aktivisten*innen durchaus kritisch gesehen (anon. 2021) und berührt das Thema der aktivistischen Archäologie.

VIER ORTE SOZIALER BEWEGUNGEN

Die Analyse von Protest bedarf – wie jede wissenschaftliche Untersuchung – eines theoretischen oder zumindest theoriegeleiteten Rahmens, der sowohl dem spezifischen Charakter archäologischer Quellen Rechnung trägt als auch mit Ansätzen der Bewegungsforschung kompatibel ist. Aus meiner Sicht bieten sich Konzepte an, die offen sind gegenüber Vielfältigkeit und Handlungsmacht des Materiellen im Raum und in den Forschungen zu sozialen Bewegungen angewendet werden (Rodríguez-Giralt 2018; zum Folgenden vgl. Steiner u. a. 2022). Hierzu gehören neben den Praxistheorien mit ihren mächtigen Konzepten der *practice-arrangements bundles* (Schatzki 2022) und der *practice architectures* (Kemmis 2022) auch die poststrukturalistischen Assemblagetheorien sowie die *framing*-Ansätze.

Politischer Protest wird selten objektiv dargestellt, sondern es werden je nach Interessenlage bestimmte Aspekte hervorgehoben und andere wiederum abgeschwächt, es gibt konstruierte Narrative bzw. Erzählmuster beispielsweise zu Militanz oder Polizeigewalt. Daher blicken *framing*-Ansätze nicht nur auf den Ist-Zustand und die damit verbundenen Perspektiven, sondern fragen, woher diese *frames* kommen, wer sie auswählt und wie sie unter politischen Akteuren verbreitet werden. In der Archäologie sind *framing*-Ansätze bislang weniger aufgegriffen worden. Assemblagetheorien wiederum können helfen, »Heterogenität, Effektivität, Zeitlichkeit und Räumlichkeit« (Schritt 2019, 140) sozialer Bewegungen zu verstehen und somit in ein dynamisch verstandenes Gefüge *(agencement)* einzuordnen. Hier sind seitens der Archäologie in den letzten Jahren zahlreiche Beiträge erschienen (Jervis 2018; Meier/Müller 2020). Besonderen Wert haben meines Erachtens die Theorien sozialer Praktiken, die in den letzten Jahren in der Archäologie aufgegriffen wurden (Kienlin/Bussmann 2022). Hierzu hat beispielsweise A. Veling (2020) eine theoretische Rahmung geliefert, Anwendungen erfolgten unter anderem von A. Christophersen (2015) und U. Müller (2018). Auch wenn die Rekonstruktion von vollzogenen und nicht-vollzogenen Praktiken sowie die Erfassung der *practice-arrangements bundles* ein komplexes Unterfangen ist, bietet die Offenheit gegenüber den heterogenen Quellen und dahinter stehenden Akteuren (Menschen, *living-others*) eine hervorragende Schnittstelle. So bewegen sich »archäologische Informationen und Quellen (Funde, Befunde) […] analytisch auf der Mikroebene lokaler Vollzüge, die sich in spezifischen Situationen materialisieren« (Veling 2020, 145). Diese »spezifischen Situationen« werden zwar durch die jeweiligen gesellschaftlichen wie historisch spezifischen Strukturen vorgegeben, können aber durch das subjektive Verstehen und Handeln modifiziert werden. Diese Ansätze haben noch einen weiteren Vorteil, denn über die Skalierbarkeit hinaus bildet die raumzeitliche Komponente *(timespace)* gerade für die Archäologie einen gewichtigen Faktor beispielsweise in Form von Stratigraphien (Christophersen 2015, 102–105). Im Zusammenhang mit den Theorien sozialer Praktiken können zudem raumbezogene Diskurse eingebettet werden, wie beispielsweise subalterne Räume (Bernbeck/Egbers 2019).

Für zukünftige Analysen wäre die Anwendung solcher oder auch weiterer kulturwissenschaftlicher Theorien gewinnbringend. Dies wird in diesem Beitrag nicht zu leisten sein. Um aber die Praktiken des Protestes sichtbar werden zu lassen, sollen im Folgenden Protestformen auf drei Ebenen betrachtet werden, um die »kommunikative Gerichtetheit, die Absicht des Protesthandelns sowie die verwendeten Mittel« (Schönberger/Sutter 2009, 19) herauszustellen:

(1) Interne und externe Kommunikation,
(2) Kooperation und Konfrontation – Integration und Abgrenzung sowie
(3) performatives und mediales Protesthandeln.

Als Referenzen werden vier Orte des Protestes hinzugezogen, die nicht nur stellvertretend für soziale Protestbewegungen des 20. Jahrhunderts (Epstein 1991; Roth/Rucht 2008) stehen, sondern auch zeitgemäße Formen des Protestes nachhaltig beeinflussten. Es handelt es sich überwiegend um Camps, die als archäologische Quellengattung trotz ihrer Temporalität besser fassbar sind als beispielsweise Demonstrationszüge. Das Camp an der Nevada Test Site (NTS), Nevada, USA, der Protest am Luftwaffenstützpunkt von Greenham Common in

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Berkshire (England), das Endcliffe Protest Camp, Derbyshire, England, und der Protest im Zuge des Straßenbaues bei Twyford Down, Hampshire, England, markieren zudem Meilensteine der archäologischen Bewegungsforschung. Der Protest an der NTS bezog sich ursächlich auf die dort erfolgenden unter- und oberirdischen Atomwaffenversuche, während der Protest bei Greenham Common sich gegen die dortige Stationierung von *Tomahawk Ground Launched Cruise Missiles* richtete, aber über die Friedensbewegung hinaus Signalfunktion für die Frauen- bzw. LGB(TQIA+)-Bewegung besaß (Shaw 1993; Kundu 2018; McDonald 2017). Das Endcliffe Protest Camp bei Lee Cross nahm die Wiedereinrichtung eines Steinbruches in den Blick, und bei Twyford Down handelte es sich um Protest gegen einen Straßenbau. Beide sind der Umweltschutzbewegung zuzuordnen (Bryant 1995; North 1998).

Nevada Test Site

Die NTS liegt in einer abgeschiedenen Wüstenlandschaft etwa 100 km nordwestlich von Las Vegas. Von 1951 bis 1992 wurden auf dem Gelände mehr als 1 000 oberirdische und unterirdische Atomwaffentests vorgenommen (Fehner/Gosling 2000). Das Protestcamp lag südlich des zentralen Zuganges zum NTS und war von diesem durch den annähernd in Ost-West-Richtung verlaufenden Highway getrennt. Es befand sich gegenüber dem Eingang zu Mercury City, in der vor allem die Arbeitsstätten und Wohnquartiere für Beschäftigte der Nevada Test Site lagen. Der Protest begann bereits in den fortgeschrittenen 1950er Jahren und hatte seinen Höhepunkt in den späten 1970er und 1980er Jahre (Futrell/Brents 2003). Die am Protest beteiligten Gruppen waren vielfältig, wobei bereits früh *First Nations* beteiligt waren, da es sich ursprünglich um Land der *Nümü* (Shoshonen) gehandelt hat (Rozsa 2020; Beisaw/Olin 2020).

Die Protestformen deckten nahezu das gesamte Spektrum von gewaltlosen bis eher militanten Aktionsformen ab, und die (Re)aktionen des Staates changierten ebenfalls zwischen Akzeptanz bis Gewalt. Insgesamt überwogen aber gewaltlose Aktionen. Da der Protest am NTS über die USA hinaus globale Bedeutung besaß, ist der Protest an der NTS nicht nur durch die unterschiedlichen Aktivisten*innen sehr gut dokumentiert. Insbesondere durch das »Nevada Test Site Oral History Project« (2008) an der Universität von Nevada wurde versucht, die schriftlichen und bildlichen Quellen zu erhalten und zusammen mit Interviews in einen historischen Kontext zu stellen (Müller 2017a; 2017b). Durch J. Schofield und die Universität von Nevada erfolgten auf dem Areal des Peacecamps *surveys*, die umfassende Einblicke in die Struktur boten (Beck u. a. 2007; 2009; Schofield 2009, 75–86; Müller 2017a; 2017b). Des Weiteren wurden die Graffiti unter dem Highway ausgewertet (Beck u. a. 2015).

Greenham Common

Ein weiterer Meilenstein des internationalen Protestes manifestierte sich in Greenham Common. Diese Basis der englischen Luftwaffe wurde seit 1982 im Zuge des »Nato Doppelbeschlusses« zu einem Standort für US-amerikanische *Cruise Missiles* ausgebaut.

Nach Protestmärschen und verschiedenen lokalen Aktionen erfolgte im März 1982 eine erste Blockade des Stützpunktes. In den folgenden zehn Jahren wurde Greenham ein Symbol der Friedensbewegung und des Widerstands gegen die Logik und Praxis der »Atomdiplomatie«. Das Camp von Greenham Common bestand eigentlich aus sieben kleineren Lagern, die rund um den Stützpunkt angelegt wurden (Abb. 1). Gemeinsam war diesen Camps, dass der Zutritt ausschließlich Frauen vorbehalten war und auch diese die hauptsächlichen Trägerinnen des Protestes waren. Auch nach Abzug der Amerikaner 1992 bestanden die Camps fort und wurden erst mit Beginn der 2000er Jahre aufgegeben. Im Jahre 2002 wurde ein »Friedensgarten« als Erinnerungsstätte eingeweiht[3]. Die Proteste von Greenham Common sind nicht nur in der Bewegung sehr gut dokumentiert und die Erinnerungen daran erhalten. Es gibt auch eine sehr breit angelegte Forschung, die die politischen und sozialen Rahmenbedingungen des Protestes aufarbeitet und insbesondere den Protest auch im Kontext der Frauenbewegung untersucht (Laware 2004; Feigenbaum 2008; Rowe 2013). Archäologische Untersuchungen wurden von J. Schofield und weiteren (Schofield/Anderton 2000; Schofield 2009, 99–111; Marshall u. a. 2009) vorgenommen, wobei es sowohl zu mehr oder minder systematischen *surveys* als auch kleineren Testschnitten in einem der Camps (»*green*« oder »*turquoise camp*«) kam.

3 https://greenhamcommonpeacegarden.org.uk/ (Zugriff: 20.07.2023).

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

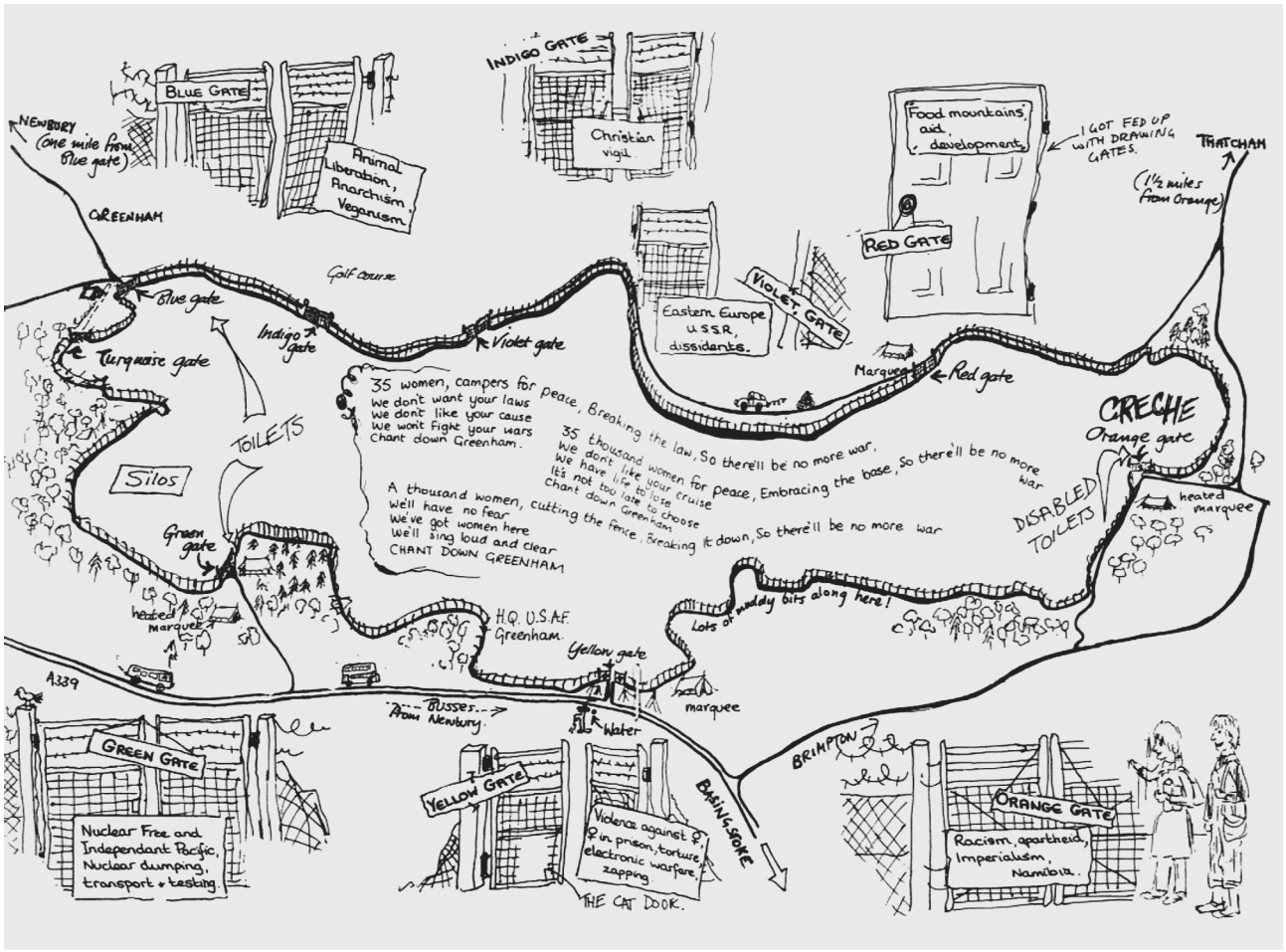

Abb. 1. Greenham Common in Berkshire, England. Lageplan nach Zeichnung einer Aktivistin (Feigenbaum 2008, 1 Fig. 1).

Twyford Down

Twyford Down ist ein Kreidefelsengebiet, das südöstlich von Winchester in der Nähe des South Downs Nationalparks liegt. Das Areal ist nicht nur aufgrund seiner Kulturgeschichte von Bedeutung, sondern vor allem durch seine beeindruckende und vielfältige Natur. Seit den 1970er Jahren gab es Pläne für eine Umgehungsstraße. Hierzu wurde die M3-Stichstraße durch die Downs geplant, und ausgehend von diesen Planungen formierte sich seit 1973 zunehmend der Protest (Bryant 1995). Im Zuge der Bauarbeiten intensivierte sich ab den späten 1980er Jahren der Widerstand, und dieser wuchs – auch vor dem Hintergrund der Umweltbewegungen – von einem regionalen zu einem überregionalen Protest an (Beynon/Gillham 2000). Insbesondere 1992 kam es zu einer Vielzahl an Demonstrationen, Sitzblockaden, Kundgebungen und weiteren direkten Aktionen (Doherthi 1999), wobei insbesondere die Gruppe der »Dongas« eine zentrale Rolle spielten – Bewohner eines Protestcamps von rund 15–20 Menschen. Anders als bei NTS und Greenham Common erfolgten bei Twyford Down keine *surveys* oder Prospektionen (Schofield 2005; 2009, 87–98), was sich unter anderem auch daraus erklärt, dass die Spuren des Protestes nicht mehr erhalten sind und sich die Auseinandersetzungen eher in Form der Stichstraße und der damit verbundenen Zerstörungen in die Landschaft eingeschrieben haben (Butler 1996). Wie auch die anderen Orte ist Twyford Down durch komplexe Überlieferungen in unterschiedlichen Formaten und Medien gekennzeichnet. Dabei lässt sich zwischen Beginn der Proteste und deren Ende eine Professionalisierung und Differenzierung der Protestformen erkennen; vor Ort waren es insbesondere direkte Aktionsformen während der Baumaßnahmen.

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

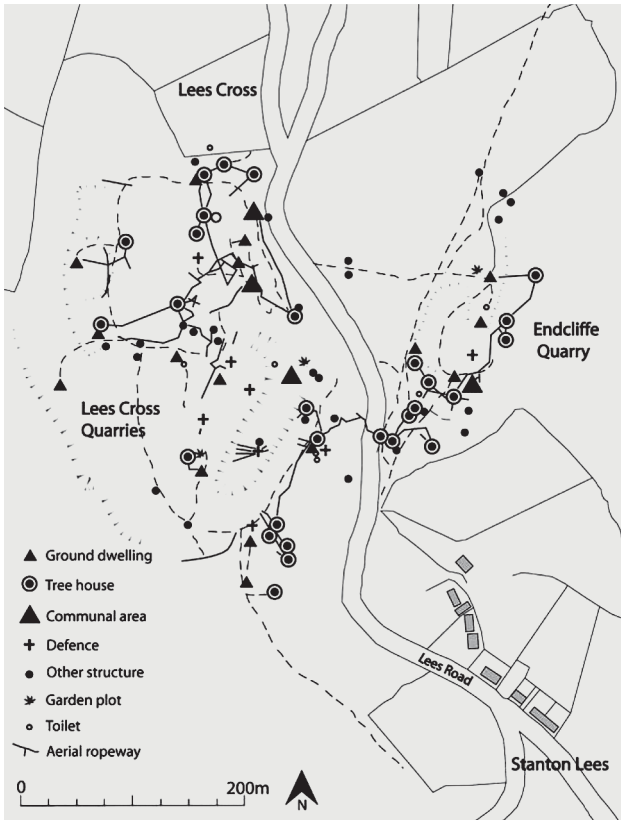

Abb. 2. Lees Cross and Endcliffe Protest Camp, Derbyshire, England. Plan des Camps aufgrund der *surveys* (Badcock/Johnston 2009, 310 Fig. 1).

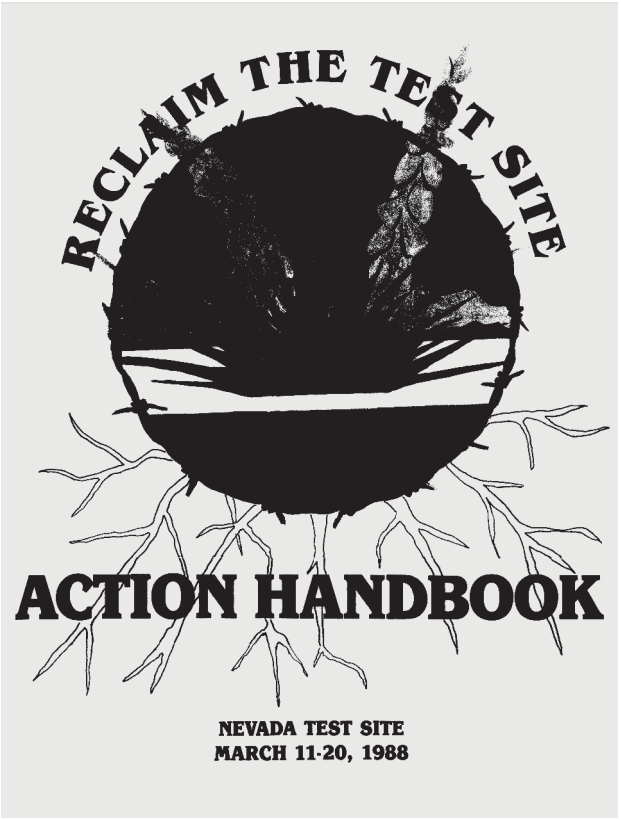

Abb. 3. Frontcover des Handbuchs »Reclaim the Site« für die Nevada Test Site (Anon. 1988).

Endcliffe Protest Camp

Bei Lees Cross und dem Endcliffe Protest Camp handelt es sich um ein rund 13 ha großes Areal eines stillgelegten Steinbruches. Das geplante Abbaugebiet liegt in einem Nationalpark und hätte neben dem Ökosystem auch einen bronzezeitlichen Steinkreis *(»Nine Ladies«)* betroffen. Dieser wurde im Übrigen von *new pagans* auch als spiritueller Ort genutzt. Seit 1999 befand sich dort ein Camp, dessen Aktivisten*innen sich gegen die Wiederaufnahme des Sandsteinabbaus wehrten und das aus Zelten, Wohnwagen und Baumhäusern bestand und nicht zuletzt durch eine eigene Postleitzahl hervorstach; das Camp wurde nach einem Gerichtsbeschluss 2004 dann 2008 endgültig aufgegeben. A. Badcock und R. Johnston (2009) haben das Endcliffe Protest Camp untersucht; dies schloss eine systematische Aufnahme der Befunde sowie kleinere Testgrabungen ebenso wie die Befragung von Aktivisten*innen mit ein (Abb. 2). Das Camp ist von eher lokaler Bedeutung, es fügt sich wie Twyford Down in die Proteste von Umweltaktivisten*innen der 1990er und 2000er Jahre ein.

Praktiken der internen und externen Kommunikation

Die Kategorie der »internen und externen Kommunikation« (Schönberger/Sutter 2009, 19) zielt auf die Verständigung innerhalb der Bewegung sowie nach außen. Hierunter lassen sich eine Vielzahl von Praktiken fassen, von denen Camps als materialisierte und verdichtete Orte für Kommunikationen archäologisch besonders wertvoll sind. So vermittelt das »Action Handbook« (Abb. 3) zur Protestaktion »Reclaim the Site« an der NTS im Frühjahr 1988 einen Einblick. Es werden nicht nur Anreisemöglichkeiten und -wege, sondern auch die Infrastruktur des Camps mit seinen verschiedenen Arealen (z. B. »*camping*«, »*food & water*«) genannt (Anon. 1988, 43). Auch auf einer Karte aus dem Jahre 1987 (Müller 2017 a, 321 Fig. 9) finden sich Angaben zu Einrichtungen wie »*tranquility base*«, das »*art's camp*«, das »*Dept. of Peace*« oder dem »*Sugar Mountain*«.

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - CC BY

Um solche Angaben mit den archäologischen Befunden zu korrelieren, ist oftmals die Einbeziehung der Aktivisten*innen bzw. allgemein Zeitzeugen*innen notwendig, was nicht nur beim NTS-Camp, sondern auch am Endcliffe Protest Camp (Badcock/Johnston 2009) gelang. Auf dem Gelände des Endcliffe Protest Camp befanden sich neben ebenerdigen Strukturen (Wohnbauten, Sanitäreinrichtungen und Gärten sowie Anlagen zur »Verteidigung«) auch Baumhäuser und die mit ihnen verbundene Infrastruktur, die über archäologische »Befunde« nur stellenweise erschließbar waren. Die Anlagen sind über das gesamte Gelände verteilt. Bei den Hütten handelt es sich um unterschiedliche Holzkonstruktionen, die je nach Nutzungsintensität und -dauer mehr oder minder elaboriert ausgeführt wurden. Stellenweise sind auch Stelzenbauten fassbar, die dann eine vorgelagerte Freifläche (»Balkon«, »Veranda«) aufweisen. Die Gebäude wurden meist gemeinschaftlich genutzt. Daneben existierten temporär ungenutzte Behausungen, die für andere Aktivitäten dienten oder von Gästen bewohnt wurden. Ob das »Informationszentrum« im Endcliffe Protest Camp, in dem sich Interessierte über das Anliegen informieren konnten oder das *base camp* an der NTS als *welcome center* – die Analyse der Befunde muss durch Beschreibungen, Interviews und Fotos erheblich differenziert werden. So erinnerten sich die Aktivisten*innen des Endcliffe Protest Camp nicht nur an eine Textilauskleidung der Räume im Inneren und wiesen Schlafplätze aus, sondern konnten funktionale Differenzierungen von Kochstellen, sanitären Einrichtungen sowie Lagerräumen benennen.

Beiden Beispielen lassen sich weitere an die Seite stellen (Dézsi 2018), und es wird deutlich, dass vor allem bei lang dauernden Protesten Camps eine zentrale Rolle bei der internen wie externen Kommunikation zukommt. Ein Camp ist zunächst einmal eine reale Besetzung eines geographischen Raumes und markiert somit den Anspruch auf Stabilität und Nachhaltigkeit des Protestes. Camps befinden sich daher in der Nähe der Orte und Einrichtungen, gegen die sich der Protest richtet oder an Orten und Einrichtungen, wo der Protest von der politischen Öffentlichkeit wahrgenommen werden soll. Camps sind zentral, wenn es um eine Beeinflussung der öffentlichen Meinung oder Schaffung einer Gegenöffentlichkeit geht. Zudem dienen sie als »Rückzugsorte«, denn an ihnen sind vielfach logistische Funktionen konzentriert. Sie bieten Schlafplätze, haben Gemeinschaftseinrichtungen und vielfach Sanitäranlagen oder dienen der Versorgung. Darüber hinaus nehmen Camps aber weitere Aufgaben wahr. Sie bilden vielfach eine Schnittstelle zu einer protestunterstützenden Infrastruktur; es sind Orte der Kommunikation und politischen Willensbildung. An ihnen können konkrete Aktionen des Protestes vorbereitet und Protestformen entwickelt werden, hier besteht die Möglichkeit des inhaltlichen Austausches über mittel- und langfristige Ziele und Strategien. Nicht nur in einem übergeordneten Sinne, sondern in der konkreten Ausgestaltung des Lebens in einem Camp stellen sich diese als Orte dar, in denen (temporär) Utopien gelebt und entwickelt werden. Camps sind dynamische Orte mit einem hohen Grad als Selbstorganisation. So führt der Aktivist D. Roberto (2020) aus: »Ein zentrales Schlagwort des Zusammenlebens ist dabei Achtsamkeit für die Bedürfnisse der einzelnen Individuen […] Manches mag für Außenstehende ungewohnt sein; ich bin aber immer wieder beeindruckend [sic!] wie zielorientiert und gleichzeitig wertschätzend diese anarchischen Strukturen funktionieren. Dabei lassen sie trotz des immensen Drucks von außen […] eine Vision eines zukünftigen Zusammenlebens in unserer Gesellschaft real praktisch werden«.

Praktiken der Kooperation und Konfrontation

Die Ebene der »Kooperation und Konfrontation« fragt nach der Reichweite von Protestformen, wobei ebenfalls zwischen externer und interner Integration und Abgrenzung zu differenzieren wäre. So gibt es Protestformen, die eher mobilisierende und/oder informative Ziele verfolgen, andere hingegen sind provozierend angelegt oder zielen auf eine Konfrontation. So konnten beispielsweise die Analysen zum G20-Protest in Hamburg integrative als auch konfrontative Protestformen sehr gut herausarbeiten und deren Multidimensionalität abbilden. Dementsprechend wird zwischen einer »Logik der Kundgabe«, einer »Logik des Ausdrucks« und einer »Logik der Störung« differenziert (Teune u. a. 2018, 28). Diese Unterscheidung kann sowohl systematisierend als auch miteinander verschnitten gedacht werden. A. Feigenbaum (2008) hat dies in ihrer Studie zu Greenham Common sehr gut aufgezeigt. Was als integrativ und konfrontativ gilt, hängt von der jeweiligen Position ab (z. B. Aktivist*in, Polizei), und der Wechsel von integrativen zu konfrontativen Protestformen folgt zugleich der Dynamik des Protestverlaufes. Die gewählte Protestform kann generell ein- oder ausschließend ausgerichtet sein, aber auch begrenzte Regelverletzungen beinhalten. Hierzu gehören etwa Blockadeaktionen, wie sie vor den Toren des NTS bekannt sind, aber auch in Twyford Down (Doherthi 1999) erfolgten. Dabei ist der Aktionskonsens von Blockaden zwar auf

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

die Störung von Abläufen (wie z. B. die Ein- und Ausfahrt nach Mercury City an der NTS) ausgelegt, sie zielen aber explizit nicht auf gewaltsame Konfrontation und setzen sich damit deutlich von militanten Aktionen ab. Wenn im Zuge der frühen Proteste bei Greenham Common die Silos für die *Cruise Missiles* besetzt wurden, so ist diese Form bereits in ihrer Planung und Durchführung aus Sicht des Staates »militant« angelegt, da die Sperrzäune überwunden und militärische Objekte betreten wurden.

Wie die Archäologie damit umgeht, muss verhandelt werden, denn gesellschaftliche Debatten um Gewalt sind oft auch eine Auseinandersetzung über die Legitimität von Gewaltmitteln in einer gegebenen Situation (Collins 2008; Rilling 2008; Dorlin 2020). Beispiele aus Greenham Common belegen dies. So sind die Spuren des Protestes an der Umzäunung von Greenham Common sichtbar. Hier belegen Reparaturen die erfolgreichen Versuche, die Barriere zu durchdringen (Schofield/Anderton 2000, 245 Taf. 5–6). Anleitungen, wie die herausgetrennten Elemente weiterverwendet werden können, finden sich beispielsweise in den »Do It Yourself Hints« aus Greenham (Abb. 4; Feigenbaum 2008, 157–159) und zeugen auch hier von dem *bricolage*-Charakter materieller Dingwelten in Camps. Hinzu kommen Reste von seinerzeit am Zaun angebrachten Objekten als weitere Zeugnisse. Dabei ist die Grenze zwischen einer legitimen Gewaltanwendung *(recours à la force)* und einer illegitimer Gewaltausübung *(exercice de la violence)* mitunter nicht eindeutig zu bestimmen (Fassin 2014; Därmann 2020). Hier gilt es, den Spuren im archäologischen Befund nachzugehen und auch jene Praktiken im Blick zu haben, die den Vollzug nicht mehr erkennen lassen, da die Spuren solcher Aktionen getilgt wurden oder eben keine Spuren hinterlassen. Dies zeigt sich beispielsweise bei dem Überklettern der Zäune in Greenham Common (Abb. 5), aber auch bei militanten Aktionen im urbanen Raum oder im Umfeld sensibler Objekte (Janus 2017).

Die unterschiedliche Bewertung von Konfrontation lässt sich auch sehr gut im Endcliffe Protest Camp erkennen. Hier wurden Baumhäuser und Plattformen auf den Bäumen dokumentiert, die durch eine Vielzahl von Seilzügen verbunden waren. Die Architekturen dienten nicht nur als Wohnbauten. Sie waren aus Sicht der Aktivisten*innen eine auf Verteidigung angelegte Defensivarchitektur, da sie den schnellen Rückzug beispielsweise bei polizeilichen Eingriffen ermöglichten. Da solche Baumhäuser schwer zu räumen sind und eine Vielzahl an Möglichkeiten für direkte Aktionen anbieten, wurden sie seitens der Polizei aber auch als konfrontativ bewertet. Zu solchen unterschiedlich bewerteten Strukturen gehörten auch Tunnelsysteme oder spezielle Plattformen, um Räumungen aufzuhalten, sowie Einrichtungen, an denen sich die Aktivisten*innen festketten konnten.

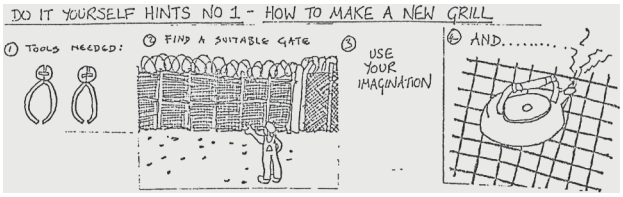

Abb. 4. Greenham Common in Berkshire, England. Umnutzung von Zaunfragmenten nach dem »Do It Yourself Guide« (Feigenbaum 2008, 159 Fig. 9).

Abb. 5. Greenham Common in Berkshire, England. Aktivistinnen in Teddy-Kostümen überwinden den Sperrzaun 1983 (Foto: Daily Mail/Rex/Shutterstock).

Protestcamps sind nicht auf Dauer angelegt, und als Orte des Widerstandes sind sie nicht zuletzt Repressalien ausgesetzt. Diese manifestieren sich nicht nur in der unmittelbaren Räumung des Camps. Die juristischen Entscheidungen über den Standort und die Dauer, beispielsweise des G20-Camps auf der Elbinsel von Entenwerder (Teune u. a. 2018, 50–52), deuten auf Praktiken des Unsichtbarmachens. Die Räumung eines Camps ist letztlich ein Akt der geplanten Zerstörung sowohl in physischer als auch symbolischer Hinsicht. Aber auch die bewusste Aufgabe eines Camps durch die Aktivisten*innen kann mit der Zerstörung bestehender Strukturen verbunden sein. Trotzdem sind diese Orte und Objekte aus der Perspektive der Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit in der Regel besser zu fassen. Ob NTS, Greenham Common, aber auch Gorleben oder Hambacher

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Forst – die Orte und Räume des Protestes sind sichtbarer als eine Demonstration, die diese Themen beispielsweise in der Stadt verhandelt.

An den Orten des Protestes manifestieren sich widerstreitende »territoriale« Ansprüche. Diese sind sowohl materiell umkämpft als auch symbolisch aufgeladen und können durchaus als subalterne Räume (Bernbeck/Egbers 2019) oder *contested landscapes* (Müller 2017a) erkannt werden. So konzentriert sich der Protest auch häufig an Orten der Hierarchien, des selektiven Zuganges. An den beiden großen Protestplätzen von Greenham Common (Abb. 1) und der NTS bilden die Eingänge zu den Arealen *gateways*, die das Innen vom Außen trennen und kontrollieren. Der Eingang zum NTS und damit zur Stadt Mercury ist einer dieser *gateways*, deren Überwindungsversuche aber abseits von Bild- und Schriftquellen sowie Zeitzeugen unsichtbar bleiben. Wenn sich James Donald Merlino, Nye County Lieutenant, abschätzig über die Aktivisten*innen äußert, die auf das Gelände drangen[4], so ist dies auch Ausdruck der Macht und Erfolg der Repressalien, die Erfolge des Aktivismus unsichtbar werden lässt. Anhand des »umkämpften« Zaunes bei Greenham Common hat J. Schofield (2009, 107) auf verschiedene Dichotomien hingewiesen. Seiner Meinung nach trennt der Zaun *»public space«* und *»private space«*, markiert *»civilian«* und *»military«*, trennt *»female«* und *»male«*, steht für *»life«* und *»death«*, *»hope«* und *»fear«* sowie *»peace«* und *»war«*. Dies ist richtig, doch könnten diese Dichotomien auch aufgebrochen werden. Das materielle *setting* dieser Eingänge und die damit verbundenen Praktiken ließen sich unter Hinzuziehung des Gefügeansatzes als komplexe Assemblage bezeichnen, vergleichbar mit Grenzen und ihren inklusiven und exklusiven Praktiken (Meier/Müller 2020). Die Architekturen solcher *boundaries* sind einerseits das Ergebnis abgeschlossener Praktiken, die auf eine stabile Raumbeherrschung und Überwachung zielen. Andererseits destabilisiert der Konflikt an ihnen – von der Blockade bis hin zur Überwindung – den Machtraum und generiert neue Praktiken. Inwieweit es gelingen kann, die dynamischen und vielfach umkämpften Räume des Protestes in Zeitschnitten zu erfassen, werden Studien zeigen müssen. Die Analysen zum G20-Gipel haben aber das Potential solcher Ansätze (Teune u. a. 2018, 53–66) ebenso belegt wie die Arbeiten zur Araguaia-Guerilla, einer Bewegung der 1970er Jahre im brasilianischen Amazonasgebiet (de Abreu e Souza 2019).

Über die detaillierten *settings* hinaus sind es aber letztlich die Plätze, an denen sich der Protest konkretisiert. Deren materialisierten Praktiken in Form architektonischer *settings* (z. B. die Forschungsanlagen oder die Zäune) und Assemblagen (z. B. die Trichterlandschaften der überirdischen Atomtests) bilden den Vollzug von Praktiken auf einer Makroebene ab, die das Handeln der Protestierenden maßgeblich beeinflussen (C.a.s.e. collective 2006). NTS und Greenham Common, an denen bereits Test durchgeführt wurden und Raketen stationiert waren, stehen für reale »gefährliche Orte«, Twyford Down und Lees Cross werden durch die Straßen- und Abbauplanungen zu »gefährlichen« Orten. Zudem stehen sie auch für »schützenswerte Orte« wenn es um konkrete Naturzerstörung der Kreidefelsenlandschaft am Twyford Down geht oder die ehemaligen Lebensräume der *First Nations* in der Wüste von Nevada. Aber auch die Orte des Protestes werden diskursiv verhandelt und ihnen reale und symbolische Bedeutungen zugeschrieben. So wandelt sich das belanglose Wüstenterrain gegenüber der NTS durch die Einrichtung des Protestcamps zu einem Ort, der den Aktivisten*innen beispielsweise Schutz bietet, aus Sicht der Polizei und anderer aber als ein »gefährlicher« Ort angesehen werden muss. Derartige Ortseffekte sollten von der Archäologie in den Blick genommen werden, denn sie wirken sich nicht nur auf den Konfliktinhalt, sondern auch auf die Form der Interaktionen aus. So lässt sich an den Dokumentationen zu den Protesten bei Greenham Common und der NTS sehr gut aufzeigen, dass sich gerade im Zuge von langjährigem Protest »Protestchoreographien« (Rowe 2013) entwickeln, also Praktiken eingespielter Handlungsmuster beispielsweise zwischen den Aktivisten*innen und der Polizei. Diese Protestchoreographien gehen weit über die Mikroebene hinaus, sondern reichen bis hin zur Darstellung und Wahrnehmung von Protest in den Medien und gesellschaftlichen Gruppen (McDonald 2017; Teune u. a. 2018; Bauer 2020).

Performative und mediale Praktiken

Der eigentliche Blick auf das unmittelbare Protestgeschehen ist aus Sicht der Archäologie eine Herausforderung. Wenn in der Literatur von Protestchoreographien gesprochen wird, so rücken Medialität und Performativität von Protestformen in den Blick. Hierzu gehören performative

4 »They would come into Mercury and we'd catch them in Mercury. I don't remember any damage, very little graffiti or any of that kind of stuff« (Becker 2007b, 13).

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Akte »wie Straßendemonstrationen, Blockaden oder auch Straßenschlachten« (Schönberger/Sutter 2009, 22–23) als körperliche Handlungsformen ebenso wie mediale Protestformen, zu denen »z. B. Graffiti-Sprühen, Plakatieren oder auch das Produzieren politischer Musik« (ebd.) gehören. Diese sind zusammenzudenken, denn die soziale Wirklichkeit wird im sozialen Austausch durch Darstellungen hergestellt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass »die Wahl einer bestimmten Aktionsform […] einer Reihe von Abwägungen zwischen politischer Strategie, Erwartungen an die Polizei und das Publikum des Protests [unterliegt]. Auch gruppenspezifische Gewohnheiten und Selbstverständnisse spielen eine wichtige Rolle« (Teune u. a. 2018, 45).

Demonstrationen – beispielweise vor den Toren von Greenham Common – sind als niedrigschwellige Formate zu betrachten, die sich in einem festgelegten und kontrollierten Rahmen bewegen. Dies mag der Grund sein, warum sie in ihrer Materialität kaum sichtbar bleiben. Weniger anhand der materiellen Hinterlassenschaften als vielmehr der dichten oralen, bildlichen oder schriftlichen Überlieferung sind unterschiedliche Formen der Medialisierung und der Performativität erkennbar (Feigenbaum 2008; Rowe 2013). So fanden dort Tanz- oder Gesangsdemonstrationen statt. In den Überlieferungen werden damit Aktivierungs- und Solidarisierungsstrategien sichtbar. Das Protestanliegen erstreckt sich auf unterschiedlichen räumlichen Skalen von den »Menschen vor Ort« bis in die mediale Öffentlichkeit. Zugleich wird mit der Demonstration auch nach innen kommuniziert, denn sie bestätigt den Akteuren*innen, dass sie Teil einer größeren Gruppe bzw. einer ganzen Bewegung sind. Die performativen Praktiken sind räumlich zu denken, was gerade an den Orten des Protestes deutlich wird.

Vor allem im *peace camp* an der NTS haben sich materielle Spuren medialen und performativen Protesthandels erhalten (Müller 2017 a; 2017 b). So bilden Geoglyphyen neben ☮-Zeichen auch ☧-Symbole, Spiralen, Blumen oder Schlangendarstellungen ab. Auch die *Shadow Children* (Müller 2017 b, 280 Abb. 9), die von einem Künstler als Mahnung an die Hiroshima-Opfer gestaltet wurden, sind ein Ausdruck der Praktiken der Medialisierung und performative Akte, die im Kontext der weiteren Quellen erschlossen werden können. So erinnert sich die Aktivistin Rosemary Lynch: »An artist made two figures, a black child and a white child, out of some kind of plastic material. Beautiful. And we went far up into the mountain area out there, and we had this ceremony. We called them the Shadow Children. And with time and rain and wind they disintegrated, but somewhere I have the photo of that, just that unknown monument to the children who had been hurt through nuclear testing« (Becker 2007 a, 19). Ähnliches gilt auch für Steinkreise. Deren Kontexte lassen sich erst aus parallelen Überlieferungen erschließen. Die Aktivistin Rosemary Lynch berichtet: »We found a place in the desert and everybody that came brought a little cactus […] and we had a cactus planting ceremony« (ebd.), doch erst die fotografische Aufnahme einer solchen Installation belegt die Steinkreise (Müller 2017 b, 279 Abb. 6). Ob die bei den *surveys* aufgefundene Maske (Schofield 2009, 79 Fig. 16) denjenigen der Aktivistinnen von *Princesses against Plutonium* gleichen, ist bislang nicht untersucht. Die Aktionen an der NTS durch die Theatergruppe aus San Francisco scheinen auch in den Erinnerungen der Interviewten nicht mehr präsent, obwohl das Foto einer *princess* in den internationalen Medien abgebildet wurde (Müller 2017 b, 324 Fig. 15).

Graffiti gehören insbesondere bei Protesten zu einem Medium mit weit reichender Wirkung. Sie können sowohl an den Orten des Protestes angebracht werden als auch Protest »nach draußen tragen«. An der NTS sind in den beiden Straßentunneln unter dem *freeway*, der das Camp von der NTS trennte, Graffiti erhalten. Die zahlreichen Graffiti aus Bildern, Texten und abstrakten Motiven sind variantenreich, stammen von zahlreichen Aktivist*innen und können stellenweise sehr genau datiert werden. Hierbei kann die Analyse der Graffiti unterschiedliche Praktiken aufzeigen, wenn diese nicht nur als ein Zeichen öffentlichen Protestes gelten, sondern sich zugleich durch ihre persönliche Natur und Individualität auszeichnen (Beck u. a. 2015, 178). Diesen Spannungsrahmen zwischen allgemein erkennbarer Botschaft und individuellem *statement* im Kontext der Proteste auszuloten, würde sicherlich eine Vielzahl von Praktiken der Performativität und der Medialität erkennen lassen.

Reste von Graffiti sind auch an Twyford Down erhalten, und sie weisen auf zweierlei hin. So wurden die Graffiti immer wieder getilgt und dann neu angebracht. Ihre (Ge) Schichten sind meist nur noch in Fotos, Beschreibungen oder dem kulturellen Gedächtnis erhalten. Weiterhin wurden viele der Graffiti auf der Fußgängerbrücke über die Downs (Schofield 2009, 94 Fig. 22) angebracht. Sie sind nach dem Bau der Straße entstanden und haben kommemorierende Funktion. In Greenham Common konnten am *Blue Gate* die Überreste von Graffiti auf dem Straßenbelag, auf Zaunpfählen und an Mauern innerhalb der *Alert and Maintenance Area* dokumentiert werden (Schofield/Anderton 2000); weiterhin fanden sich verzierte Zaunpfähle (Marshal u. a. 2009, 239 Fig. 6).

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Abb. 6. Nevada Test Site, Nevada, USA. Demonstrant*innen tragen während einer Demonstration gegen Atomtests Schilder und halten eine mit Spruchbändern behängte Wäscheleine hoch (Sister Klaryta 1988 a).

Und die Artefakte …

Für die Sichtbarmachung von Protest ist die *material agency* von Gegenständen grundlegend. Gerade im Protesthandeln zeigt sich, dass Praktiken der Kommunikation, der Konfrontation und der Medialisierung miteinander verzahnt sind. So können Demonstrationsschilder kommunikativ eingesetzt werden, indem sie das Anliegen des Protestes nach außen sichtbar machen und den Protestierenden zugleich Gemeinsamkeit vermitteln. Texte und Bilder auf den Schildern können als integrativ, aber auch konfrontativ wahrgenommen werden. Diese unterschiedlichen Ebenen finden sich dabei nicht nur zwischen den unterschiedlichen Akteuren*innen (Polizei, Ordnungskräfte, Teilnehmer*innen, Zuschauer*innen), sondern können beispielsweise auch quer durch die Gruppe der Protestierenden verlaufen. Mit den Demonstrationsschildern sind zudem performative Praktiken verbunden, die einer Protestchoreographie folgen. Diese schon für sich komplexen Zuschreibungen können im zeitlichen Verlauf einer Demonstration einem Wandel unterworfen sein. Ein Demonstrationsschild kann von einem Objekt politischer Botschaft zu einem Objekt der Auseinandersetzung werden. Für die Beschäftigung mit Protest stellen diese genannten Punkte Herausforderungen dar. Zudem sind Untersuchungen an Protestcamps meist nur in Form von *surveys* oder durch kleinere Grabungen erfolgt. Auch wenn zu den Artefakten die Befunde/Kontexte bekannt sind, bleibt es nicht einfach, die materielle und semantische Polysemie aufzuschlüsseln. Im Folgenden sollen dies einige Beispiele aufzeigen.

Ein nach wie vor klassisches Medium des materiellen Protestrepertoires sind Plakate und Transparente (vgl. Boehm/Mischerikow 2009). Sie finden nicht nur temporär im Demonstrationszug oder bei Sitzblockaden Anwendung, sondern werden mit einer gewissen Dauerhaftigkeit an besetzen Orten wie Schornsteinen oder Hauswänden angebracht. Transparente werden meist im Vorfeld der Aktion produziert und sind ein geplantes Protestmittel (Abb. 6). Das im Jahr 1988 aufgenommene Foto von Demonstrantinnen an der NTS, die Schilder tragen und eine mit Spruchbändern behängte Wäscheleine hochhalten, führt allerdings zu Fragen. Von welchen Faktoren hängt die Gestaltung beispielsweise der Schilder, aber auch der Spruchbänder ab? Welche Absichten

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - CC BY

Abb. 7. Twyford Down, Hampshire, England. Sticker (Foto: Ch. Woodford; https://en.wikipedia.org/wiki/File:Twyford_rising_badge.jpg; CC-BY-SA 3.0; Umzeichnung: R. Opitz/CAU Kiel).

verfolgen die Protestierenden mit dem Transparent? Welche technischen, aber auch räumlichen, zeitlichen oder finanziellen Möglichkeiten und Fertigkeiten stehen ihnen zu Verfügung, um Transparente herzustellen? So wurde am Turm des Protestcamps von Endcliff ein Transparent mit der Aufschrift »Don't quarry bout a ting« angebracht (Badcock/Johnstson 2009, 318 Fig. 6). Diesem aus einfachen Stoffbahnen hergestellten Objekte können beispielsweise die einheitlichen und professionell produzierten Transparente der gewerkschaftlichen Demonstrationen zum 1. Mai-Feiertag (Helbrecht u. a. 2015), aber auch die einheitlich wirkenden Schilder der Demonstrantinnen (Abb. 6) entgegengestellt werden. Neben solchen internen Faktoren hinaus kann es auch externe Einflüsse geben, die entweder durch die Organisatoren beispielsweise des Demonstrationszuges, aber auch seitens staatlicher Stellen ausgeübt werden. In weitaus stärkerem Maß als das gewählte Material ist die visuelle Botschaft des Transparentes von zentraler Bedeutung (Abb. 6). Hierzu gehören selbstverständlich die Texte und/oder die Grafiken, aber auch Logos wie das Peacezeichen oder die generelle Farbwahl.

Neben »etablierten« Protestmitteln, die für den Protest im engeren oder auch weiteren Sinne hergestellt wurden wie der Sticker »Twyford Rising« (Abb. 7), aber auch Flugblättern, kamen und kommen Objekte zum Einsatz, die nicht ursächlich für den Protest produziert worden sind, sondern im Sinne der *bricolage* (Soar/Tremlett 2007) neuen Nutzungsformen und Kontexten zugeführt werden. Die Spruchbänder und Wäschestücke auf der Wäscheleine (Abb. 6) verweisen ebenso wie die 2014 während der Proteste in Hongkong verwendeten Regenschirme auf diesen *bricolage*-Charakter. Die Regenschirme ermöglichten eine gewisse Anonymisierung der Teilnehmer*innen und boten zudem einen gewissen Schutz gegen Wasserwerfer und Tränengas der Polizei (Leung/Wong 2020, 134–139). K. Soar und P.-F. Tremlett (2017) führen weitere Beispiele an wie die Kochtöpfe, die bei den *Cacerolazo*-Lärmprotesten in Buenos Aires, Argentinien, 2001 eingesetzt wurden oder zu Gasmasken umgestaltete Plastikwasserflaschen, die bei den Protesten am Taksim Gezi-Park in Istanbul, Türkei, 2013 zum Einsatz kamen.

Die materialisierten Praktiken sind gerade bei Protesten mit Performanz verbunden. Unabhängig von einer *agency* der Objekte sind es die Menschen, die *bodies in motion*, die mit ihrer Körperlichkeit Protest zum Ausdruck bringen. Hier ergibt sich eine für die Archäologie nicht einfache Konstellation, wenn nach der Rolle des Affekts, der Affiziertheit des Protesthandelns gefragt wird. Sind diese Ausdruck von verketteten Praxisformen und -formationen, handelt es sich im Sinne von Deleuze und Guatari um »pre-individual bodily forces augmenting or diminishing a bodys capacity to act« (zit. nach Clough 2010, 207).

Die Demonstrantinnen an der NTS (Abb. 6) bilden gleichsam feste Ankerpunkte des Protestes, verhelfen damit der Leine zu einer Stabilität und symbolisieren eine gewisse Dauerhaftigkeit. Demgegenüber bildet der auf einem Viehgatter liegende Demonstrant der Protestveranstaltung »Reclaim the Test Site« eine Barriere (Abb. 8). »Reclaim the Test Site« bestand aus einer Reihe von Veranstaltungen und gewaltfreien Aktionen, die im Frühjahr 1988 an der NTS stattfanden. Das hier abgebildete Szenario (»simple trespass«) wird im »Action Handbook« (Anon. 1988) aufgeführt und mit seinen Vor- – »Pro's: Simple, dignified, controlled arrest, safe, very-low risk« – und Nachteilen – »Con's: Makes things easy for authorities, is purely symbolic« (Anon. 1988, 43) – detailliert beschrieben. Die gewählte Protestform rückt zudem die Verletzlichkeit des Körpers in den Mittelpunkt. Diese Verletzlichkeit fand und findet im Übrigen auch zuweilen einen Ausdruck in dem völligen oder weitgehenden Verzicht auf Kleidung.

Die Frauen aus Greenham Common, die als Teddies den Zaun zu den Militäranlagen überwinden, gehören einem weiteren Szenario an (Abb. 3), das eindringlich die Komplexität im Sinne der *practice-arrangement bundles* verdeutlicht. Bei der Aktion handelt sich um das Teddybär-Picknick, bei dem Frauen in Teddybär- und Osterhasenkostüme schlüpften, über Leitern in den Stützpunkt einbrachen und dort ein Picknick veranstalteten (Feigenbaum 2008, 93). Die Aktion ist vor allem in dem Film »Carry Greenham Home« erhalten. Dabei trug der auf VHS-Kassetten zirkulierende Film den Protest als Praktik der Kommunikation in die breite Öffentlichkeit. Das

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Abb. 8. Nevada Test Site, Nevada, USA. Ein während einer Protestveranstaltung »Reclaim the Test Site« auf einem Viehgitter auf der Straße liegender Demonstrant (Sister Klaryta 1988 b).

Video wurde oft in Anwesenheit von ein oder zwei Demonstrantinnen gezeigt und diskutiert. Da in den 1980er Jahren Videoausrüstung zunehmend alltäglich wurden, konnte so dezentral eine Öffentlichkeit hergestellt werden. Ein dokumentarisches Protestvideo war in diesem Kontext noch ein recht neues Phänomen (ebd. 91) und diente nicht zuletzt der Mobilisierung.

Zur Körperlichkeit gehört auch Kleidung, die über die Materialität hinaus zu jeder Zeit auf die sozialen Rollen der Träger*innen hinweist. Im Zuge sozialer Bewegungen kam und kommt Kleidung eine grundlegende Rolle zu, auf die hier nur ausschnittartig verwiesen werden kann. Bei den Teddybär- und Osterhasenkostümen handelt es sich um Kleidung, die im Zuge des Protestes getragen wurde und somit zentraler Teil des Protesthandels war. Sie zeigen zugleich die unterschiedliche Bewertung. So diente die Verkleidung aus Sicht der Demonstrantinnen vor allem der Deeskalation, was seinen Ausdruck auch in dem Picknickcharakter findet. Im Kontext des Einbruchs in militärisches Areal wurde die Kostümierung aber auch als konfrontativ betrachtet, da die Individualität der Frauen nicht mehr erkennbar war.

Die Kleidung kann unmittelbar und vollständig auf die Aktionsform zugeschnitten sein, doch in der Regel sind es eher einzelne Kleidungstücke wie die gelben Westen der Gelbwestenbewegung (Rucht 2019) oder das sogenannte »Palästinensertuch« (Hatta oder Kufiya) mit seiner Spannbreite zwischen Modeaccessoire und politischem Symbol. Die Kleidung ist dabei häufig Ausdruck bestimmter Überzeugungen der Protestierenden. Kleidungsstücke werden dabei nicht nur aus dem Alltag übernommen und neu kombiniert, sondern es gibt auch für die Aktion eigens produzierte Kleidungsstücke. Hierzu gehören beispielsweise T-Shirts mit Aufdrucken.

Kleidung kann und soll bestimmte Bilder und Zuschreibungen in der Öffentlichkeit erzeugen (»gewaltbereite Chaoten«, »Schwarzer Block«, »Autonome«). Sie kann aber auch innerhalb des Protestes zur internen und gegenüber der Polizei zur gewollten Abgrenzung und/oder Eskalation führen. Exemplarisch sei auf die Sturmhaube hingewiesen, die aus Sicht mancher Aktivisten*innen Schutz bei militanten Aktionen bieten soll und aus der Perspektive polizeitaktischer Maßnahmen eine weitere Eskalationsstufe bildet. Aber auch bei Verwendung

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

der Sturmhaube seitens bestimmter Polizeieinheiten kann das Kleidungsstück zu einem eskalationsfördernden Objekt werden. Abschließend sei erwähnt, dass für eine materiell ausgerichtete Protestforschung auch die Rekuperation in den Blick genommen werden sollte. Gemeint sind damit nicht nur die Strategien der »Kommunikationsguerilla« (Quitsch 2010), sondern sowohl das Recyclen bestimmter Aktionsformen für PR oder Marketing (»Guerillamarketing«). Dabei geht es vor allem um die Aneignung von Handlungs- und Kommunikationsformen sowie der damit verbundenen Gegenstände durch politisch entgegengesetzte Gruppen.

Diese wenigen Beispiele sollen auf den ephemeren Charakter der meisten Gegenstände, aber vor allem ihre dynamische Kontextualität hinweisen. Die materialisierten Praktiken von Protest reichen von Objekten außerhalb des eigentlichen Protestgeschehens über Gegenstände, die mit bestimmten Protestformen gezielt hergestellt wurden, bis hin zu *ad hoc* eingesetzten Gegenständen. Daher erfolgt die »Annäherung an die Objekte« in der Regel nicht *embedded* im Zuge des Protestes oder kurz danach, sondern über Interviews, Sammlungen und Archive von Aktivisten*innen, Museen oder anderen Einrichtungen. Damit gestaltet sich die Interpretation als nicht einfach, da vielschichtige und bisweilen auch beiläufige Objektbiographien vorliegen. Hierzu gehören die Narrationen über die Bedeutung der Objekte, die von Aktivisten*innen, der Polizei, der medialen Öffentlichkeit usw. vor dem Protest, während des Protestes und nach dem Protest entwickelt werden. Ausgehend hiervon sollte es möglich sein, die Dynamiken im Protestverlauf näher zu untersuchen. Dazu gehören beispielsweise Fragen nach einer gruppenbezogenen oder auch allgemeinen Benutzung von Objekten (z. B. Plakaten oder Pyrotechnik) und deren *agency*. Trillerpfeifen haben eine andere Wirkung als brennende Autoreifen, und deren (un) kalkulierter Einsatz kann sich ebenso massiv auf das Protestgeschehen wie den Einsatz verschiedener polizeilicher Mittel auswirken. Damit zusammenhängend stellen sich weitere Fragen, die die Interaktionen von Protestierenden und (Staats-) Macht, Zuschauer*innen und weiteren Gruppen betreffen. Die Analysen von Zuschreibungspraxen blicken auf die Rollen, die die Aktivisten*innen im Protesthandeln materiellen Gegenständen geben. Hierzu gehören nicht nur die (unmittelbaren) Funktionalitäten der Objekte, sondern auch ihre weitergehende Einbindung in das Protestgeschehen und über das Protestgeschehen hinaus (Objektbiografien).

You can't kill the Spirit – Erinnerungsorte

Die Erinnerungen an die Proteste und den Widerstand leben nicht nur in den unterschiedlichsten Formaten weiter, sondern sind Teil individueller wie gesamtgesellschaftlicher Erzählungen und Zuschreibungsprozesse. Darüber hinaus werden die Orte des Protestes auch nach dem Ende des Protestes kontinuierlich oder zu bestimmten Zeiten wieder aufgesucht. Hierbei geht es nicht allein um die Erinnerung, sondern auch um die Fortsetzung des Protestes.

So wird an der NTS auch noch heute protestiert. Dabei geht es nicht nur um die mögliche Einrichtung eines »Endlagers«, sondern die Proteste manifestieren sich auch im Zusammenhang der Artikulation der *First Nations* (Rozsa 2020). Auch in Greenham Common wurde der Protest nach dem Abzug der *Cruise Missiles* fortgesetzt, denn die Luftwaffenbasis sollte im Rahmen des *Trident*-Programmes weitergenutzt werden. 20 Jahre nach dem Ende der Proteste in Twyford Down kamen auch dort eine Reihe von Aktivisten*innen zusammen. Dabei zeigt sich auch die Fragilität von Protest gegenüber den Objekten, gegen die sich der Protest richtet. In Twyford Down ist es die schiere Präsenz der Straße (Abb. 9), auf der NTS die bestehenden Krater, aufgegebenen Bauten und Infrastrukturen, aber auch die bestehenden Anlagen zur Lagerung schwachradioaktiver Abfälle sowie für unterschiedliche Versuchszwecke. Und so, wie der Verkehr über die Stichstraße zur M3 fließt und es keine »offizielle« Erinnerung gibt, so werden such die Besucher der NTS staatlicherseits kaum über die Proteste informiert[5].

In Twyford Down erinnert allerdings ein Kalkmonolith an den Protest (Abb. 10). Der rund 1,5 m hohe Stein trägt die Inschrift *»This land was ravaged«* und führt neben zwei ehemaligen Premierministern zahlreiche hochrangige Politiker und Gemeinderäte auf, die maßgeblich für die Straßenbau- und Umweltpolitik in den späten 1980er Jahren stehen. Am Mahnmal und in seinem Umfeld werden bis heute »Votivgaben« wie Stofftiere oder kleine Steine niedergelegt. Im Zuge einer neuerlichen Erfassung des archäologischen Denkmalbestandes durch »English Heritage« 1999/2000 stand der Monolith ebenfalls im Zentrum der Diskussion. Der Stein sollte als ein schützenswertes Denkmal klassifiziert werden, wozu es aber aufgrund politischer Interventionen nicht kam (Schofield 2009).

5 Siehe auch http://www.nationalatomictestingmuseum.org/ (Zugriff: 20.07.2023).

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

In Greenham Common wurde nicht nur eine Gedenktafel für die Aktivistin Helen Wyn Thomas, die 1989 am *Yellow Gate* bei den Protesten getötet worden war, aufgestellt. Die Tafel ist Teil eines von Roderick Griffin entworfenen Friedensgarten[6]. Im Zentrum befindet sich eine metallene Skulptur von Michael Marriott, welche die Flammen eines Lagerfeuers darstellt. Die Skulptur ist von sieben Steinstelen umgeben; weiterhin findet sich in dem Friedensgarten noch eine Spiralskulptur mit den Inschriften »*Women's Peace Camp 1981–2000*« und »*You can't kill the Spirit*«. Auch an der NTS finden sich zwei Gedenkgärten (Beck u. a. 2007, 302–304; Müller 2017 a; 2017 b). Im nördlichen Bereich des Protestcamps entdeckten die Forschenden die Initiale »TTW«. Diese konnte als Akronym für »Terry Tempest Williams« identifiziert werden. Die Schriftstellerin, Ökologin und Friedensaktivistin war nicht an den Protesten vor Ort beteiligt, sondern gehörte wie ihre Familie zu den sogenannten »*downwinders*« des südlichen Utah. Hierunter werden jene Menschen verstanden, die unmittelbar durch den Fallout der Atombombentest betroffen waren und gesundheitliche Schädigungen davontrugen. Zu den Befunden, die »personalisiert« werden können, gehört auch eine rechteckige Steinsetzung (»Steingarten«) für den 1987 in Nicaragua getöteten Aktivisten Ben Linder. An dieser Steinsetzung wurden zahlreiche Objekte niedergelegt, die als Gaben anzusprechen sind oder memorative Funktion haben (Beck u. a. 2007, 305 Fig. 17–6).

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Protest ist ein räumlich wie zeitlich komplexes Unterfangen, denn Protest wird stets lokal ausgedrückt und kann zugleich überregional oder sogar global verankert sein. Damit bewegt sich die archäologische Analyse von Protest im Spannungsfeld von Mikrostudien und übergreifenden, gesamtgesellschaftlichen Fragestellungen. Voraussetzungen für die Sichtbarmachung von Protest sind neben einer transdisziplinären Orientierung auch ein Blick auf alle historischen Materialien. Menschliche Akteure als Teil von Praktiken sozialisierter Körper gehören hier ebenso dazu wie *living others*. Artefakte sollten dabei nicht nur als Gegenstände im »klassisch« archäologischen Verständnis gesehen werden, sondern Texte, sprachliches Material oder Zeichenmaterial beinhalten. Erst dann wird es möglich, die Vielfalt und Vielstimmigkeit von Protest zu erfassen.

Abb. 9. Twyford Down, Hampshire, England (Foto: J. Champion; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:M3_motorway_in_the_Twyford_Down_cutting_-_geograph.org.uk_-_449508.jpg; CC-BY-SA 2.0).

Abb. 10. Twyford Down, Hampshire, England. Kalksteinstele (Foto: J. Champion; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Twyford_down_cutting_monument01.jpg; CC-BY-SA 3.0).

6 https://greenhamcommonpeacegarden.org.uk/; https://lacuna.org.uk/protest/memories-of-a-protest/ (Zugriff: 20.07.2023).

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

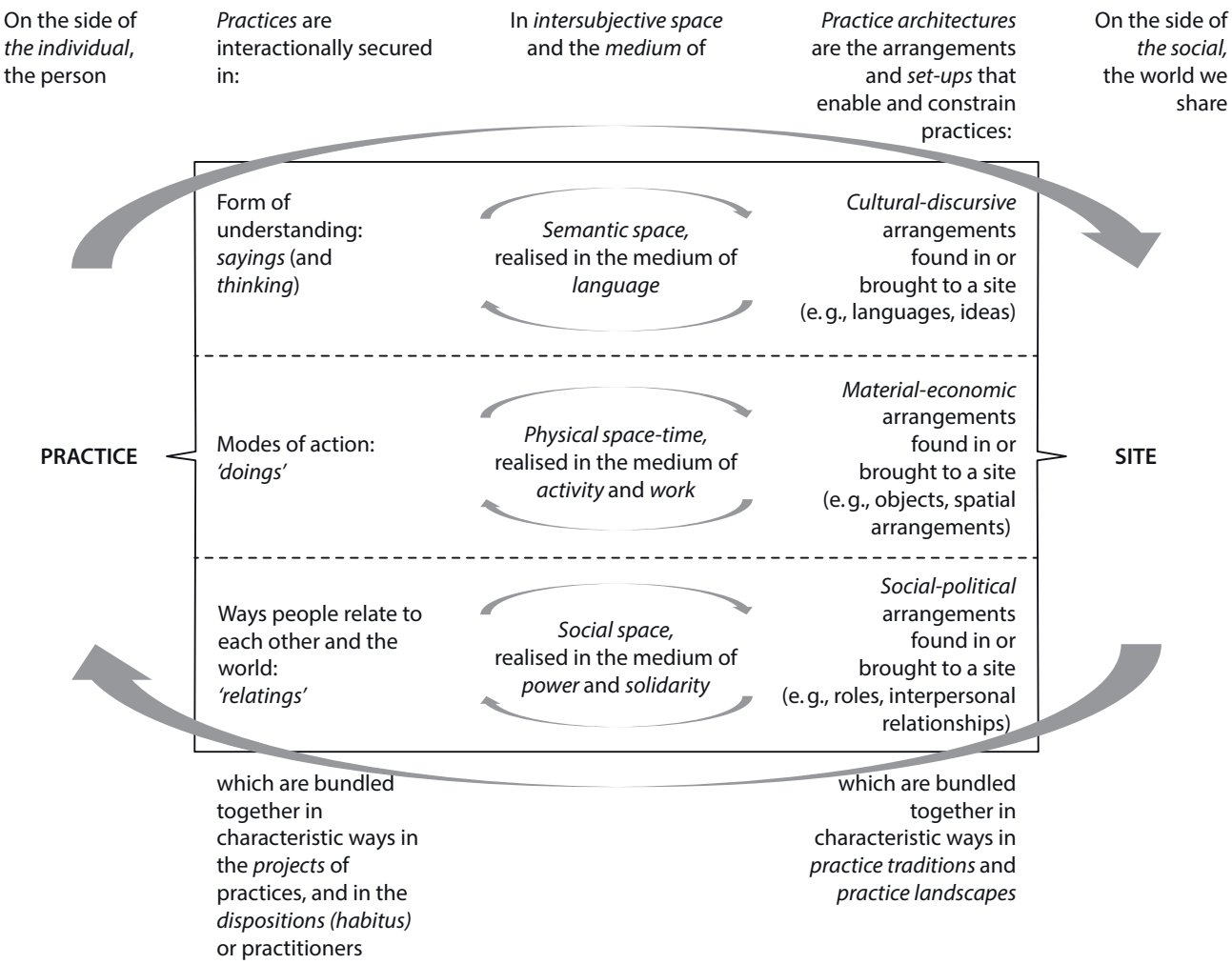

Abb. 11. Das Modell der *practice architecture* (nach Mahon u. a. 2017, 12 Fig. 1.3).

Der Beitrag hat versucht, Orte des Protestes sowie dort angetroffene Protestformen darzustellen, wobei die Praktiken des Protestes auf drei miteinander verschränkten Ebenen betrachtet wurden. Im Beitrag ging es dabei nicht um die Entwicklung eines allgemeinen Modells von Protest. Es galt vielmehr aufzuzeigen, dass die archäologische Untersuchung von Orten und Räumen des Protestes und Widerstandes eine *thick description* sein muss, eine kulturanthropologische Analyse paralleler Überlieferungen der vielen historischen Materialien, um die wenig sichtbaren oder sogar unsichtbaren Akteuren*innen und ihr Protesthandeln zu erfassen. Dabei scheinen mir gegenwärtig die Konzepte sozialer Praktiken einen theoriegeleiteten Hintergrund anzubieten, der sehr gut mit den Spezifika archäologischer Informationen korreliert und gerade für das Thema (Un)Sichtbarkeit(en) geeignet ist. Dabei müssen die Archäologen*innen den Aktanden in beide Richtungen folgen, um zu klären, wie vergangene und aktuelle Praktiken zusammenkommen. Neben dem Rekurs auf T. Schatzki (2022) könnte das Modell der *practice architectures* (Mahon u. a. 2017; Kemmis 2022) weiterhelfen (Abb. 11). Die Akteure, die nicht nur durch ihre *sayings* und *doings*, sondern insbesondere durch ihre *relations* fassbar werden, sind mit verschiedenen *arrangements* bzw. *set-ups* gekoppelt. Hierbei handelt es sich um »*cultural-discursive arrangements*«, »*material-economic arrangements*« und »*social political arrangements*«, die an den jeweiligen Orten ihre spezifische Ausprägung erfahren. So wie die Akteure in gemeinsamen *projects of practice* (z. B. den Protest allgemein, die Aktion vor den Toren) sowie ihrem Habitus miteinander verbunden sind, so entsteht am Ort des Protestes eine *practice architecture*, die sich ihrerseits in *practice landscapes* und *practice traditions* ausdrückt. Dies können beispielsweise bestimmte Räume sein (Camps, Tore, Zäune), die mit bestimmten Praktiken verbunden sind, aber eben auch Protestchoreographien (z. B. Blockaden). Dabei wird durch den intersubjektiven Ansatz deutlich, dass es die Beziehungen

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sind, die hier als *semantic space*, *physical time-space* sowie *social space* zwischen den Akteuren*innen und der *site* bestehen und (weiter) entwickelt werden.

Dieses Modell hat meines Erachtens eine große konzeptionelle Offenheit. So ließe es sich durchaus im Sinne nicht-menschlicher Geographien betrachten, die »beteiligt, als Kontexte oder Folgen von praktischen Vollzügen in Erscheinung« (Veling 2020, 138) treten und das Verhalten beeinflussen. Dies kann dann relevant sein, wenn die Architekturen des Orte (Labore des NTS, Silos in Greenham Common) in den Blick genommen werden. Zudem kann das Modell nicht nur zeitlich, räumlich oder akteurszentriert (»die Protestierenden«, »die Polizei«) skaliert betrachtet werden. Es bietet auch die Möglichkeit, gegenläufige Akteure*innen wie unterschiedliche Gruppen der Protestierenden, Außenstehende, aber auch »Gegner« wie Protestierende und Polizei in ihren räumlichen Praktiken zu analysieren. Und nicht zuletzt meint »sites« über die physische Präsenz hinaus auch die symbolische Bedeutung der Orte, an denen sich Protest manifestiert oder gegen die Protest sich richtet.

Diese nur wenigen Hinweise mögen als ein Aufruf verstanden werden, Widerstände und Konflikte als ein Teil von (Un-)Sichtbarkeiten und (Un-)Sichtbarmachungen genauer in den Blick zu nehmen. Die Analyse von Räumen und Orten, an denen sich Protest als materialisierte dynamische Praktiken manifestiert, erlaubt es, alternative Geschichten aufzuzeigen, das Unsichtbare sichtbar zu machen und die verdrängten oder unerwünschten Seiten der Geschichte zu fassen.

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

LITERATURVERZEICHNIS

Anon. 1988: Anon., Reclaim the site. Action Handbook. Nevada Test Site, March 11–20, 1988 (o. O. o. J. [1988]). http://nonviolence.rutgers.edu/document/IIP0014F01 (Zugriff: 20.07.2023).

Anon. 2021: Anon., Im besten Fall belanglos. Gedanken zur Forschung über Aktivismus. gegenwind 395, 2021, 27–30. https://hambacherforst.org/blog/2021/07/01/im-besten-fall-belanglos/ (Zugriff: 20.07.2023).

Armit u. a. 2006: I. Armit/C. Knüsel/J. Robb/R. Schulting, Warfare and violence in prehistoric Europe: An introduction. Journal of Conflict Archaeology 2, 2006, 1–11. https://www.jstor.org/stable/48601904 (Zugriff: 20.07.2023).

Awock 2020: H. Awock, New protest history. Exploring the historical geographies and geographical histories of resistance through gender, practice, and materiality. Geography Compass 14, 2020, 1–10. DOI: https://doi.org/10.1111/gec3.12491.

Badcock/Johnston 2009: A. Badcock/R. Johnston, Placemaking through protest. An archaeology of the Lees Cross and Endcliffe Protest Camp. Archaeologies 5, 2009, 306–322. DOI: https://doi.org/10.1007/s11759-009-9106-z.

Badcock/Johnston 2013: A. Badcock/R. Johnston, Protest. In: P. Brown/R. Harrison/A. Piccini (Hrsg.), The Oxford Handbook of the Archaeology of the Contemporary World (Oxford 2013) 321–335.

Balistier 1996: T. Balistier, Straßenprotest. Formen oppositioneller Politik in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1979 und 1989 (Münster 1996).

Bauer 2020: M. Bauer, HambacherForst. Polizeiliche Social-Media-Nutzung im Kontext von Protesten. Institut für Protest- und Bewegungsforschung working paper series 1/2020 (Berlin 2020). https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2020/12/ipb_WP_1.2020_Bauer_HambacherForst.pdf (Zugriff: 20.07.2023).

Beck u. a. 2007: C. M. Beck/H. Drollinger/J. Schofield, Archaeology of dissent: Landscape and symbolism at the Nevada Peace Camp. In: J. Schofield/W. Cocroft (Hrsg.), A fearsome heritage. Diverse legacies of the Cold War (New York 2007) 297–320.

Beck u. a. 2009: C. Beck/H. Drollinger/J. Schofield, Archaeologists, activists and a contemporary peace camp. In: C. Holtorf/A. Piccini (Hrsg.), Contemporary archaeologies: Excavating now (Frankfurt am Main 2009) 95–112.

Beck u. a. 2015: C. M. Beck/L. W. Falvey/H. Drollinger, Inside the tunnels, inside the protests: The artistic legacy of anti-nuclear activists at a Nevada Peace Camp. In: T. R. Lovata/E. Olton (Hrsg.), Understanding Graffiti. Multidisciplinary Studies from Prehistory to the Present (New York 2015) 177–191.

Becker 2007a: S. Becker, Interview with Rosemary Lynch, June 8, 2004. The Nevada Test Site Oral History Project 2007. http://n2t.net/ark:/62930/d1862bp65 (Zugriff: 20.07.2023).

Becker 2007b: S. Becker, Interview with James Donald Merlino, November 7, 2004. The Nevada Test Site Oral History Project 2007. http://n2t.net/ark:/62930/d10p0x295 (Zugriff: 20.07.2023).

Beisaw/Olin 2020: A. Beisaw/G. Olin, From Alcatraz to Standing Rock: Archaeology and contemporary Native American protests (1969–today). Historical Archaeology 54, 2020, 537–555. DOI: https://doi.org/10.1007/s41636-020-00252-6.

Bernbeck/Egbers 2019: R. Bernbeck/V. Egbers, Subalterne Räume: Versuch einer Übersicht. Forum Kritische Archäologie 8, 2019, 59–71. DOI: https://doi.org/10.6105/journal.fka.2019.8.4.

Bernbeck 2017: R. Bernbeck, Materielle Spuren des nationalsozialistischen Terrors. Zu einer Archäologie der Zeitgeschichte (Bielefeld 2017). DOI: https://doi.org/10.1515/9783839439678.

Bervoets/Dumolyn 2022: L. Bervoets/J. Dumolyn, Urban protest in thirteenth-century north-western Europe: A comparative approach. Journal of Medieval History 48, 2022, 75–102. DOI: https://doi.org/10.1080/03044181.2021.2010588.

Beynon/Gillham 2020: H. Beynon/C. Gillham, Twyford Rising: Land and resistance (Winchester 2020).

Boehm/Mischerikow 2009: K. Boehm/A. Mischerikow, … Bis zu einer Länge von 1,5 Metern erlaubt. Das Transparent. In: K. Schönberger/O. Sutter (Hrsg.), Kommt herunter, reiht euch ein: Eine kleine Geschichte der Protestformen sozialer Bewegungen (Berlin 2009) 102–106.

Bryant 1995: B. Bryant, Twyford Down: Roads, campaigning and environmental law (London 1995).

Buchstein/Jörke 2003: H. Buchstein/D. Jörke, Das Unbehagen an der Demokratietheorie. Leviathan 31, 2003, 470–495. DOI: https://doi.org/10.1007/s11578-003-0027-8.

Butler 1996: B. Butler, The tree, the tower and the shaman: The material culture of resistance of the No M11 Link Roads protest of Wanstead and Leytonstone, London. Journal of Material Culture 1, 1996, 337–363. DOI: https://doi.org/10.1177/135918359600100304.

Christophsersen 2015: A. Christophsersen, Performing towns: Steps towards an understanding of medieval urban communities as social practice. Archaeological Dialogues 22, 2015, 109–132. DOI: https://doi.org/10.1017/S1380203815000161.

Clough 2010: P. Clough, The affective turn. Political economy, biomedia, and bodies. In: M. Gregg/G. Seigworth (Hrsg.), The Affect Theory reader (New York 2010) 206–225. DOI: https://doi.org/10.1177/0263276407085156.

Cocroft/Schofield 2019: W. Cocroft/J. Schofield, Archaeology of the Teufelsberg. Exploring Western electronic intelligence gathering in Cold War Berlin (London 2019). DOI: https://doi.org/10.4324/9780429442629.

C.a.s.e. collective 2006: C. Aradau/T. Balzacq/T. Basaran/D. Bigo/P. Bonditti/C. Bueger/S. Davidshofer/C. Guillaume/E. Guittet/J. Huysmans/J. Jeandesboz/M. Jutila/L. Lobo-Guererro/T. Mccormack/M. Mälksoo/A. W. Neal/C. Olsson/K. Lund Petersen/F. Ragazzi/Y. Sahin Akilli/H. Stritzel/R. van Munster/T. Villumsen Berling/O. Waever/M. C. Williams, Critical approaches to security in Europe. A networked manifesto. Security Dialogue 37, 2006, 443–487. https://www.jstor.org/stable/26299449 (Zugriff: 20.07.2023).

Clarke/Regan 2019: D. Clarke/P. Regan, Mass Mobilization Project. https://massmobilization.github.io/ (Zugriff: 20.07.2023).

Collins 2008: R. Collins, Violence. A micro-sociological theory (Princeton 2008). DOI: https://doi.org/10.1515/9781400831753.

Dallmer 2011: J. Dallmer, Aktiv – kreativ – demonstrativ. Handbuch der Ideen und Tips für politische Straßenaktionen (Bonn 2011).

Därmann 2020: I. Därmann, Undienlichkeit. Gewaltgeschichte und politische Philosophie (Berlin 2020).

Davies u. a. 2013: T. Davies/H. M. Fry/A. G. Wilson/S. R. Bishop, A mathematical model of the London riots and their policing. Scientific Reports 3, 2013, 1303. DOI: https://doi.org/10.1038/srep01303.

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

de Abreu e Souza 2019: R. de Abreu e Souza, Landscapes of resistance and counterinsurgency in Brazil: An archaeology of the Araguaia Guerrilla (1972–1975). World Archaeology, 51, 5, 2019, 778–793. DOI: https://doi.org/10.1080/00438243.2020.1745681.

Delle 2019: J. A. Delle, The archaeology of northern slavery and freedom (Gainesville 2019).

DeMarrais 2016: E. DeMarrais, Making pacts and cooperative acts: The archaeology of coalition and consensus. World Archaeology, 48, 1, 2016, 1–13. DOI: https://doi.org/10.1080/00438243.2016.1140591.

Dézsi 2018: A. Dézsi, Zeitgeschichtliche Archäologie des 20. Jahrhunderts an Orten des Protests und der »Freien Republik Wendland«. In: F. Nikulka/D. Hofmann/R. Schumann (Hrsg.), Menschen – Dinge – Orte. Aktuelle Forschungen des Instituts für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Hamburg (Hamburg 2018) 195–202.

Dézsi 2020: A. Dézsi, Historische Archäologie an einem Ort des Protests des 20. Jahrhunderts nahe Gorleben. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 40, 1, 2020, 39–41.

Doherti 1999: B. Doherthi, Paving the way: The rise of direct action against road-building and the changing character of British environmentalism. Political Studies 47, 2, 1999, 275–291. DOI: https://doi.org/10.1111/1467-9248.00200.

Dorlin 2020: E. Dorlin, Selbstverteidigung. Eine Philosophie der Gewalt (Berlin 2020).

Epstein 1991: B. Epstein, Political protest and cultural revolution: Nonviolent direct action in the 1970s and 1980s (Berkeley/Los Angeles/London 1991).

Fassin 2014: D. Fassin, Gewaltformen. sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforschung 2, 2014, 91–106. DOI: https://doi.org/10.36900/suburban.v2i2.139.

Fehner/Gosling 2000: T. Fehner/F. G. Gosling, Origins of the Nevada Test Site (O. O. 2000). DOI: https://doi.org/10.2172/769471.

Feigenbaum 2008: A. Feigenbaum, Tactics and technology: Cultural resistance at the Greenham Common Women's Peace Camp (PhD-thesis McGill University Montreal 2008). https://escholarship.mcgill.ca/downloads/sf268808z?locale=en (Zugriff: 20.07.2023).

Frickel u. a. 2022: S. Frickel/A. Porcelli/A. Teller/A. Niznik, Embodied, embedded or both? Investigating experts and expertise in two Greater Boston social movements. Social Movement Studies 17, 2022, 257–268. DOI: https://doi.org/10.1080/14742837.2022.2125373.

Futrell/Brents 2003: R. Futrell/B. Brents, Protest as terrorism? The potential for violent anti-nuclear activism. American Behavioral Scientist 46, 2003, 745–765. DOI: http://dx.doi.org/10.1177/0002764202239172.

Gaimster/Gilchrist 2018: D. Gaimster/R. Gilchrist (Hrsg.), The archaeology of Reformation, 1480–1580 (Leeds 2018).

González-Ruibal 2019: A. González-Ruibal, War between neighbours: The archaeology of internal conflict and civil war. World Archaeology, 51, 5, 2019, 641–653. DOI: https://doi.org/10.1080/00438243.2020.1760475.

Hansen/Müller 2017: S. Hansen/J. Müller (Hrsg.), Rebellion and inequality in archaeology. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 308 = Human Development in Landscapes 11 (Bonn 2017).

Haunss 2009: S. Haunss, Die Bewegungsforschung und die Protestformen sozialer Bewegungen. In: S. Schönberger/O. Sutter (Hrsg.), Kommt herunter, reiht euch ein: Eine kleine Geschichte der Protestformen sozialer Bewegungen (Berlin 2009) 30–44.

Haunss/Ullrich 2013: S. Haunss/P. Ullrich, Viel Bewegung – wenig Forschung. Zu- und Gegenstand sozialwissenschaftlicher Protest- und Bewegungsforschung in der Bundesrepublik. Soziologie 42, 3, 2013, 290–304. DOI: https://doi.org/10.14279/depositonce-4769.

Helbrecht u. a. 2015: I. Helbrecht/P. Dirksmeier/S. Schlueter, Arbeit und Protest im Postfordismus: ein Vergleich alter und neuer Protestrituale sowie ihrer Ambivalenzen am 1. Mai in Berlin. Europa Regional 23, 2015, 2–19. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-461034.

Janus 2017: C. Janus, Militanz und Gewalt in Bewegung – Der Kommunistische Bund Westdeutschland (KBW) in den Anti-AKW-Protesten in Brokdorf 1976–1977 (MA-Arbeit Humboldt-Universität Berlin 2017). https://www.geschichte.hu-berlin.de/de/bereiche-und-lehrstuehle/dtge-20jhd/dokumente/abschlussarbeiten/masterarbeiten/Masterarbeit_Charlotte%20Janus_Militanz%20und%20Gewalt%20in%20Bewegung_Der%20KBW%20in%20Brokdorf_09_30.pdf (Zugriff: 20.07.2023).

Jerne 2018: C. Jerne, The syntax of social movements: Jam, boxes and other anti-mafia assemblages. Social Movement Studies 17, 2018, 282–298. DOI: https://doi.org/10.1080/14742837.2018.1456327.

Jervis 2018: B. Jervis, Assemblage thought and archaeology (London/New York 2018).

Kemmis 2022: S. Kemmis, Transforming practices. Changing the world with the Theory of Practice Architectures (Singapore 2022). DOI: https://doi.org/10.1007/978-981-16-8973-4.

Kersting 2020: T. Kersting, Archäologische Denkmalpflege an Objekten des 20. Jahrhunderts in Brandenburg. In: F. Jürgens/U. Müller (Hrsg.), Archäologie der Moderne. Standpunkte und Perspektiven. Historische Archäologie Sonderband 2020 (Bonn 2020) 221–250. https://www.histarch.uni-kiel.de/sb02/AdM_Kersting.pdf (Zugriff: 20.07.2023).

Kienlin/Bußmann 2020: T. Kienlin/R. Bußmann (Hrsg.), Sociality – Materiality – Practice. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 377 (Bonn 2020).

Kohl u. a. 2015: T. Kohl/A. Hordt/B. van Lübke/R. Nöcker/S. Stern, Aufruhr! Überlegungen zu einem epochen- und raumübergreifenden Aufruhrbegriff. Historische Zeitschrift 301, 2015, 31–62. DOI: https://doi.org/10.1515/hzhz-2015-0283.

Kretschmer/Rucht 1988: W. Kretschmer/D. Rucht, Symbole im Konflikt um die Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf. Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 1, 1988, 9–19. https://forschungsjournal.de/fjsb/wp-content/uploads/FJNSB_1988_1.pdf (Zugriff: 25.07.2023).

Kundu 2018: V. Kundu, ›Roaming Mobs of Mutants!‹ Anti-nuclear culture and protest in Britain, 1979–1989 (BA-thesis Northumbria University Newcastle 2018). https://northumbria-cdn.azureedge.net/-/media/documents/pdfs/departments/humanities/history/history-research/ug-dissertations/victoria-kundu.pdf?-modified=20190128193824 (Zugriff: 20.07.023).

Laware 2004: M. Laware, Circling the missiles and staining them red: Feminist rhetorical invention and strategies of resistance at the Women's Peace Camp at Greenham Common. National Women's Studies Association Journal 16, 2004, 18–41. https://www.jstor.org/stable/4317078 (Zugriff: 20.07.2023).

Leung/Wong 2020: C.-H. Leung/S. Wong, Praxis of cultivating civic spontaneity: Aesthetic intervention in the Umbrella Movement. In: N. Ma/E. W. Cheng (Hrsg.), The Umbrella Movement: Civil resistance and contentious space in Hong Kong (Amsterdam 2020) 125–148. DOI: https://doi.org/10.5117/9789463723343_ch05.

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Mahon u. a. 2017: K. Mahon/S. Kemmis/S. Francisco/A. Lloyd, Introduction: Practice theory and the theory of practice architectures. In: K. Mahon/S. Francisco/S. Kemmis (Hrsg.), Exploring education and professional practice: Through the lens of practice architectures (Singapore 2017) 1–30.

Marshall u. a. 2009: Y. Marshall/S. Roseneil/K. Armstrong, Situating the Greenham Archaeology: An autoethnography of a feminist project. Public Archaeology 8, 2009, 225–245. DOI: https://doi.org/10.1179/175355309X457240.

McDonald 2017: J. McDonald, ›Widening the web‹. Greenham Common, the CND and the women's movement: The rise and fall of women's antinuclear activism, 1958–1988 (MA-thesis University of Oslo 2017). http://urn.nb.no/URN:NBN:no-62593.

Meier/Müller 2020: T. Meier/U. Müller, Transkulturalität in Raum. Inklusion und Exklusion. Einführende Bemerkungen. Siedlungsforschung 37, 2020, 13–41.

Müller 2017 a: U. Müller, Contested Identities. Die Nevada Test Site, Nevada, und das Welterbe Le Morne, Mauritius. In: A. Scholz/M. Bartelheim/R. Hardenberg/J. Staecker (Hrsg.), ResourceCultures. Sociocultural dynamics and the use of resources – Theories, methods, perspectives (Tübingen 2017) 271–298.

Müller 2017 b: U. Müller, Get up – Stand up. The historical archaeology of resistance. In: S. Hansen/J. Müller (Hrsg.), Rebellion and Inequality in Archaeology. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 308 = Human Development in Landscapes 11 (Bonn 2017) 304–331.

Müller 2018: U. Müller, Gerberei im späten Mittelalter. Überlegungen zur Anwendung der Theorien sozialer Praktiken für die Erforschung handwerklicher Tätigkeiten. In: M. Benz/T. Helms (Hrsg.), Craft production systems in a cross-cultural perspective (Bonn 2018) 233–259.

Müller 2020: U. Müller, Zehn Thesen zu einer Archäologie der Moderne. Archäologische Informationen 43, 2020, 1–9. DOI: https://doi.org/10.11588/ai.2020.1.81391.

Müller/Breiner 2022: U. Müller/J. Breiner, Die Parzelle im Möbelhaus. Untersuchungen auf dem Gelände des »Prüner Schlags«. In: F. Jürgens/U. Müller (Hrsg.), Mehr nur als Sailing City! Kiel im Spiegel archäologischer Quellen. Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 98 (Kiel 2022) 167–181.

Nevada Test Site Oral History Project 2008: Nevada Test Site Oral History Project (University of Nevada, Las Vegas 2008). http://digital.library.unlv.edu/ntsohp/ (Zugriff: 20.07.2023).

North 1998: P. North, ›Save our Solsbury!‹: The anatomy of an anti-roads protest. Environmental Politics 7, 3, 1998, 1–25. DOI: https://doi.org/10.1080/09644019808414406.

Pollock u. a. 2020: S. Pollock/R. Bernbeck/S. Schreiber/L. Appel/A. K. Loy, Final thoughts on Beiläufigkeit. Cambridge Archaeological Journal 30, 1, 2020, 172–174. DOI: https://doi.org/10.1017/S0959774319000568.

Quitsch 2010: J. Quitsch, Kommunikationsguerilla: Angriff auf die Normalität (Unpubl. Diplomarbeit Hochschule für Kunst und Design Halle a. d. Saale 2010). https://julianquitsch.de/diplom/Kommunikationsguerilla.pdf (Zugriff: 25.07.2023).

Rancière 2000: J. Rancière, Konsens, Dissens, Gewalt. In: A. Kapust/M. Dabag/B. Waldenfels (Hrsg.), Gewalt. Strukturen, Formen, Repräsentationen (München 2000) 97–112.

Rilling 2008: R. Rilling (Hrsg.), Eine Frage der Gewalt. Antworten von links (Berlin 2008).

Roberto 2020: D. Roberto, Gewaltfreier Widerstand in der Klimakrise? Baumhausbesetzungen im Dannenröder Forst. Transition Initiativen 2020. https://www.transition-initiativen.org/blogs/gewaltfreier-widerstand-der-klimakrise-baumhausbesetzungen-im-dannenroeder-forst (Zugriff: 30.09.2021).

Rodríguez-Giralt 2018: I. Rodríguez-Giralt/I. Marrero-Guillamón/D. Milstein, Reassembling activism, activating assemblages: An introduction. Social Movement Studies 17, 2018, 257–268. DOI: https://doi.org/10.1080/14742837.2018.1459299.

Roth/Rucht 2008: R. Roth/D. Rucht (Hrsg.), Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch (Frankfurt a. Main/New York 2008).

Rotmann/Shalev 2016: A. Rotmann/M. Shalev, Mass protests meet Big Data. Prepared for the Comparative Politics Colloquium at UC Berkeley (Berkeley 2016). http://cpd.berkeley.edu/wp-content/uploads/2016/09/Rotman-Shalev-for-UCB-Colloquium-1.pdf (Zugriff: 20.07.2023).

Rowe 2013: C. Rowe, Camp performances in political protest encampments: A comparison of the Bonus Expeditionary Forces and the Greenham Common Women's Peace Camp (MA-thesis University of Manchester 2013). https://research.manchester.ac.uk/files/68931943/FULL_TEXT.PDF (Zugriff: 20.07.2023).

Rozsa 2020: G. Rozsa, The Nevada movement: A model of trans-indigenous antinuclear solidarity. Journal of Transnational American Studies 11, 2, 2020, 99–123. DOI: https://doi.org/10.5070/T8112049586.

Rucht 2019: D. Rucht, Die Gelbwestenbewegung – Stand und Perspektiven. Forschungsjournal Soziale Bewegungen 32, 2, 2019, 137–148. DOI: https://doi.org/10.1515/fjsb-2019-0021.

Schatzki 2022: Th. Schatzki, Society as material phenomenon. In: T. Kienlin/R. Bußmann (Hrsg.), Sociality – Materiality – Practice / Sozialität – Materialität – Praxis. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 377 (Bonn 2022) 55–69.

Schofield 2005: J. Schofield, Discordant landscapes: Managing modern heritage at Twyford Down, Hampshire (England). International Journal of Heritage Studies, 11, 2, 2005, 143–159. DOI: https://doi.org/10.1080/13527250500070337.

Schofield 2006: J. Schofield, Alternative archaeologies of the Cold War: The preliminary results of fieldwork at the Greenham and Nevada Peace Camps. In: L. Lozny (Hrsg.), Landscapes under pressure (Boston 2006) 149–162.

Schofield 2009: J. Schofield, Aftermath: Readings in contemporary conflict and battlefield archaeology (Dordrecht 2009).

Schofield 2022: J. Schofield, The Cold War. Archaeologies of protest and opposition. In: E. Casella/M. Nevell/H. Steyne (Hrsg.), The Oxford Handbook of Industrial Archaeology (Oxford 2022) 650–662. DOI: https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199693962.013.47.

Schofield u. a. 2021: J. Schofield/W. Cocroft/M. Dobronovskaya, Cold War. A transnational approach to a global heritage. Post-Medieval Archaeology 55, 1, 2021, 39–58. DOI: https://doi.org/10.1080/00794236.2021.1896211.

Schofield/Anderton 2000: J. Schofield/M. Anderton, The queer archaeology of Green Gate: Interpreting contested space at Greenham Common Airbase. World Archaeology 32, 2, 2000, 236–251. DOI: https://doi.org/10.1080/00438240050131216.

Scholl 2020: S. Scholl, Geographien des Protests. Eine räumliche Analyse der »Movimiento por la Paz con Justicia y Dignidad« in Mexiko (Bielefeld 2020).

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Schönberger/Sutter 2009: K. Schönberger/O. Sutter, Kommt herunter, reiht euch ein. Zur Form des Protesthandelns sozialer Bewegungen. In: K. Schönberger/O. Sutter (Hrsg.), Kommt herunter, reiht euch ein: Eine kleine Geschichte der Protestformen sozialer Bewegungen (Berlin/Hamburg 2009) 7–28.

Schritt 2019: J. Schritt, Contentious Assemblages. Gefüge, Affekt, politische Situationen und die erweiterte Fallmethode als Analysewerkzeuge zum Verständnis urbaner Aufstände. In: J. Vey/J. Leinius/I. Hagemann (Hrsg.), Handbuch Poststrukturalistische Perspektiven auf soziale Bewegungen. Ansätze, Methoden und Forschungspraxis. Edition Politik 82 (Bielefeld 2019) 138–150. DOI: https://doi.org/10.1515/9783839448793-009.

Shackel 2004: P. A. Shackel, Archaeology of American labor and working-class life (Gainesville 2004).

Shaw 1993: M. P. Shaw, Women in protest and beyond: Greenham Common and mining support groups (PhD-thesis Durham University 1993). http://etheses.dur.ac.uk/5651/1/5651_3067.PDF?UkUDh:CyT (Zugriff: 20.07.2023).

Sister Klaryta 1988a: Sister Klaryta Antoszewska Photograph Collection (PH-00352), Color image of protesters carrying signs and holding up a clothesline draped with banners during a demonstration against nuclear testing. Physical Identifier: 0352_0307. University Libraries Special Collections and Archives Portal. http://n2t.net/ark:/62930/d1gt5fh1z (Zugriff: 20.07.2023).

Sister Klaryta 1988b: Sister Klaryta Antoszewska Photograph Collection (PH-00352), Color image of a protester lying down on a cattle guard in the road during a »Reclaim the Test Site« protest event. He is surrounded by several police officers. Physical Identifier: 0352_0186. University Libraries Special Collections and Archives Portal. http://n2t.net/ark:/62930/d1m61br3b (Zugriff: 20.07.2023).

Soar/Tremlett 2017: K. Soar/P. Tremlett, Protest objects: Bricolage, performance and counter-archaeology. World Archaeology 49, 3, 2017, 423–434. DOI: https://doi.org/10.1080/00438243.2017.1350600.

Steiner u. a. 2022: C. Steiner/G. Rainer/V. Schröder/F. Zirkl (Hrsg.), Mehr-Als-Menschliche Geographien. Schlüsselkonzepte, Beziehungen und Methodiken (Stuttgart 2022).

Sunseri 2020: C. K. Sunseri, Archaeologies of working-class culture and collective action. International Journal of Historical Archaeology 24, 2020, 183–202. DOI: https://doi.org/10.1007/S10761-019-00508-9.

Symonds/Vařeka 2020: J. Symonds/P. Vařeka (Hrsg.), Archaeologies of totalitarianism, authoritarianism, and repression. Dark modernities. Palgrave Studies in Cultural Heritage and Conflict (Cham 2020).

Teune u. a. 2018: S. Teune/P. Ullrich/P. Knopp (Hrsg.), Eskalation. Dynamiken der Gewalt im Kontext der G20-Proteste in Hamburg 2017 (Berlin 2018).

Theune 2018: C. Theune, Shadow of war: Archaeological approaches to uncovering the darker sides of conflict from the 20th century (Leiden 2018).

Thurston/Fernández-Götz 2021: T. L. Thurston/M. Fernández-Götz (Hrsg.), Power from below in premodern societies. The dynamics of political complexity in the archaeological record (Cambridge 2021).

Tilly 2004: C. Tilly, Social movements, 1768–2004 (New York 2004).

Ullrich 2019: P. Ullrich, Protestforschung zwischen allen Stühlen: Ein Versuch über die Sozialfigur des »Protestforschers«. Forschungsjournal Soziale Bewegungen 32, 1, 2019, 29–40. DOI: https://doi.org/10.1515/fjsb-2019-0004.

Veling 2020: A. Veling, Archäologie der Praktiken. Germania 97, 2019 (2020), 131–170. DOI: https://doi.org/10.11588/ger.2019.78616.

Vey u. a. 2019: J. Vey/J. Leinius/I. Hagemann, Poststrukturalistische Perspektiven auf soziale Bewegungen. Grundzüge einer Forschungsperspektive. In: J. Vey/J. Leinius/I. Hagemann (Hrsg.), Handbuch Poststrukturalistische Perspektiven auf soziale Bewegungen. Ansätze, Methoden und Forschungspraxis. Edition Politik 82 (Bielefeld 2019) 17–36.

Virgl 2011: C. Virgl, Was ist Protest? In: C. Virgl (Hrsg.), Protest in der Weltgesellschaft (Wiesbaden 2011) 21–71.

Volk 2014: C. Volk, Ziviler Ungehorsam in modernen Demokratien. Eine Nachlese in demokratietheoretischer Absicht. sub\urban.zeitschrift für kritische stadtforschung 2, 2, 2014, 137–142. DOI: https://doi.org/10.36900/suburban.v2i2.144.

Volkmann 1977: H. Volkmann, Kategorien des sozialen Protests im Vormärz. Geschichte und Gesellschaft: Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft 3, 1977, 164–189. https://www.jstor.org/stable/40184950 (Zugriff: 25.07.2023).

Ulrich Müller <umueller@ufg.uni-kiel.de>
Lehrstuhl für Frühgeschichte, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Johanna-Mestorf-Str. 2–6
D-24118 Kiel

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.26016/offa.2022.A2 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY